

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Neklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altgain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Schwere Kämpfe an der Somme.

Am Ancrebach gerieten 48 englische Offiziere 867 Mann in unsere Gewalt. — Neue U-Boots-erfolge. — Holland droht England mit einem Konflikt. — Carranzas versöhnliche Note.

Der Heeresbericht vom 5. Juli.

WB. Großes Hauptquartier, 5. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Küste bis zum Ancrebach, abgesehen von kleineren Erkundungsgesüchten, nur lebhaftere Artillerie- und Minenwerfertätigkeit. Die Zahl der in den letzten Tagen am rechten Ancreufer unwundt gefangenen Engländer beträgt 48 Offiziere, 867 Mann. An der Front zu beiden Seiten der Somme sind seit gestern abend wieder schwere Kämpfe im Gange, bei denen der Feind bisher nirgends ernste Vorteile zu erringen vermochte.

Am linken Maasufer verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Am rechten Ufer versuchten die Franzosen erneut mit starken Kräften, aber vergeblich gegen unsere Stellungen nordwestlich des Werkes Thiaumont vorzukommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die furländische Küste wurde ergebnislos von See her beschossen.

Gegen die Front der Hindenburg-Armeen gerichtete Unternehmungen des Gegners, besonders beiderseits Smorgon, werden fortgesetzt.

Deutsche Fliegergeschwader warfen ausgiebig Bomben auf die Bahnanlagen und Truppenansammlungen bei Minsk.

Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern.

Die Russen nahmen ihre Angriffstätigkeit wieder auf. An der Front Birin bis südöstlich Baranowitschi wurde der Feind, teils in hartnäckigsten Nahkämpfen, abgewiesen, oder aus Einbruchstellen zurückgeworfen, und erlitt schwerste Verluste.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Linfingen.

Beiderseits Kostuchnowka (nordwestlich Czartorysk), nordwestlich Kolkli, sind Kämpfe im Gange. Ueber den Str. westlich Kolkli vorgebrachte russische Abteilungen werden angegriffen. An vielen Stellen nördlich, westlich und südwestlich von Luck bis Gegend Werden (nordöstlich Berestowo) scheiterten alle mit starken Kräften unternommene Versuche des Feindes, uns die gewonnenen Vorteile wieder zu entreißen. Die Russen büßten, abgesehen von schweren blutigen Verlusten, an Gefangenen 11 Offiziere 1139 Mann ein.

Die Bahnanlagen und Truppenansammlungen in Luck wurden von unseren Fliegern angegriffen.

Heeresgruppe des Generals Grafen von Bothmer.

Südlich Barysz faßte der Feind vorübergehend in schmaler Front der ersten Linie Fuß. Unser Erfolg südöstlich Llumacz erweiterte sich.

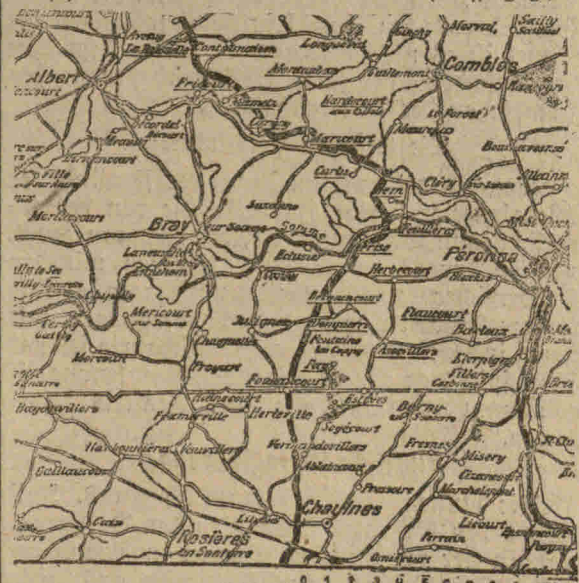
Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von der Westfront.

Die Schlacht an Ancre und Somme.

Der dritte Tag der mit gewaltigen Mitteln unternommenen englisch-französischen Offensive hat die feindliche Bewegung bereits erheblich verlangsamt und stellenweise zu vorläufigem Stillstand gebracht. Namentlich die Engländer vermochten ihren Angriff nur in geringem Ausmaß zu entwickeln. Nördlich des Ancre-Flüßchens, also im Kampfgebiet westlich von Bapaume, dessen Gewinn dem Gegner wohl als erstes Ziel erschien, hat überhaupt kein neuer Infanterievorstoß stattgefunden. Diese Zurückhaltung des Feindes hängt zweifellos mit großen Verlusten zusammen, die er hier erlitten hat. Es wird berichtet, daß in diesem Raume ganze Massen englischer Loter vor unserer Front liegen. Eine einzige Division meldet, daß sie vor ihren Gräben über 2500 Leichen gezählt hat. Südlich des Ancre kam es dagegen wieder zu neuen Angriffen, die nordöstlich und östlich von Albert mit beträchtlichen Kräften vorgetragen wurden. Sie richteten sich gegen das Gebiet zwischen Tieppal und dem kleinen Walde von Mamez, der nördlich von dem Dorfe Mamez eins der wenigen natürlichen Hindernisse des im ganzen übersichtlichen und freien, nur leicht gemellten, zu einem Durchbruchversuch darum sehr geeigneten Geländes bildet. Diese Vorstöße brachen jedoch bereits im deutschen Sperrfeuer zusammen. Die Verluste des Feindes werden auch hier als außergewöhnlich schwer bezeichnet. Besonders heftig wurde sodann um Hardecourt-aux-Bois östlich Mamez gekämpft. Alle diese Ereignisse zeigen, daß die Offensive kurz nach ihrem Beginn schon ins Stocken geraten ist. Dabei wird es gewiß nicht sein Bewenden haben. Ohne Zweifel stehen unsere Truppen an der Somme noch schwere Kämpfe bevor, über deren Ernst sich niemand täuschen wird. (Börs. Ztg.)



Das neue Angriffsgebiet der engl. französischen Offensive (Die schwarze Frontlinie gibt die Stellung vor der Offensive an.)

Die Offensive des linken englischen Flügels vollkommen zum Stehen gekommen.

Die „Börs. Ztg.“ meldet aus Sens: Die an der Offensive im Westen beteiligten französischen Truppen stehen unter dem Oberbefehl des Generals Foch; Unterführer sind die Generale Marchand und Valsourier, Kommandant des 20. Armeekorps. Die französische Angriffsfront umfaßt mindestens 11 Kilometer zu beiden Seiten der Somme und grenzt bei den Linien Maricourt—Mihrecourt an die englische Front. Die Militärkritiker stellen fest, daß die Offensive des linken englischen Flügels nunmehr vollkommen zum Stehen gekommen ist.

Die Bedeutung von Thiaumont.

WB. Berlin, 5. Juli. Ein Angriffsbefehl der französischen 129. Infanterie-Division, der nachträglich in die Hände der deutschen Truppen gefallen ist, bezeugt die außerordentliche Bedeutung des Zwischenwerkes von Thiaumont. Der Befehl regelt den Gegenangriff auf das verlorene Werk für die Nacht vom 24. zum 25. Juni. Als Ziel des Angriffs bezeichnet die Ziffer III des Befehls ausdrücklich: „Rückeroberung zunächst des Werkes von Thiaumont, dann unserer ursprünglichen Stellungen.“ Die Schlussziffer VI lautet wörtlich auf deutsch: „Das Interesse der Gesamtlage erfordert die vollständige Wiedereroberung des verlorenen Geländes. Wir müssen es schaffen. Bis zum letzten Mann, bis zum letzten Atemzug, mit Bajonett und Handgranate. Das Vaterland verlangt es.“

Hiernach versteht man die mehrfach erneuerten, wütenden Angriffe der Franzosen auf das wichtige Zwischenwerk — und man versteht es vielleicht auch, daß die französische Heeresleitung sich so schwer entschließen konnte, die volle Ergebnislosigkeit ihrer Bemühungen sich und dem Volke einzugestehen.

Londoner Meldungen.

Die deutschen Gefangenen in Southampton.

II. Aus London wird gemeldet: Die in den letzten Tagen gemachten deutschen Gefangenen in der Höhe von 1500 bis 2000 Mann sind am 5. d. Mts. in Southampton eingetroffen. (B. L.)

Die Kämpfe bei Gommecourt.

WB. London, 5. Juli. Reuters Berichterstatter beim Hauptquartier in Frankreich schildert in einer Drahtung vom 3. Juli den ersten Angriff auf dem vorspringenden Abschnitt der Front bei Gommecourt. Danach begannen die Deutschen, als die Engländer mit der Artillerie zu schießen anfangen, sofort ihrerseits ein entsetzliches Sperrfeuer vor ihre eigenen und vor und hinter die englischen Laufgräben, um die Heranziehung von Verstärkungstruppen zu verhindern. Der Raum zwischen den beiderseitigen Laufgräben ist hier ungefähr 200 Yards breit, eine ungewöhnliche Breite für einen Sturmhauf. Trotzdem verlief die englische Infanterie, als der Befehl zum Sturm gegeben wurde, ruhig wie bei einem Manöver die Laufgräben und rückte in

einem höllischen Feuer vor. Da verrichteten die Deutschen eine besonders große Heldentat: sie betraten selbst die von englischen Granaten bestrichene Zone, brachten die Maschinengewehre in Stellung und richteten ein mörderisches Feuer auf die Engländer, obwohl sie selbst durch die englische Artillerie weggemäht wurden.

Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Die energische Kraftanstrengung des Feindes sei vorausgesehen worden und habe ganz mit der Erwartung übereingestimmt. Es seien drei Gründe vorhanden, warum die englische Offensive langsam und methodisch vor sich gehe, wobei heftige, anhaltende, manchmal unvorhergesehene Gefechte nötig seien. Die Deutschen hätten gewußt, daß eine Offensive bevorstehe. Sie seien andererseits auf den Angriff der Franzosen nicht so gut vorbereitet gewesen. Außerdem besitze der Feind nördlich der Somme bessere Verbindungen; das Gelände nördlich dieses Flusses sei schwieriger, als das südlich davon gelegene.

„Daily Chronicle“ schreibt, man könne erwarten, daß ebenso wie bei Verdun eine sehr langwierige Schlacht geliefert werden würde, wobei Tage mit heftigen Angriffen und großer Kraftentfaltung mit Tagen abwechseln würden, die zu neuerlicher Konzentration und Vorbereitung verwendet werden würden.

Alle großen Opfer vergebens.

WB. London, 5. Juli. Lord Fraser schreibt in der „Daily Mail“ in einem Artikel über die große Offensive: Wenn die Verbündeten nicht von allen Seiten in Preußen eindringen und den Frieden auf preussischem Boden diktieren können, dann werden alle großen Opfer, die gebracht worden sind, und aller Mut der verbündeten Truppen vergebens gewesen sein.

Neue deutsche Verteidigungsmöglichkeiten im Schützengraben.

WB. Bern, 5. Juli. Zur englischen Offensive schreibt der Londoner Berichterstatter des „Corriere della Sera“: Es liege nicht in der Absicht der Engländer, große Gebietsstrecken zu besetzen, sondern die Widerstandskraft des Feindes, die so gewaltig sei, wie man sie eben nur von den Deutschen erwarten könne, zu zermalmen. Bei Montauban z. B. sei das Scharfschützen-Regiment Gordon beinahe aufgerieben worden.

Der Londoner Berichterstatter des „Secolo“ meldet, die Engländer hätten bei den letzten Angriffen dadurch überaus beträchtliche Verluste erlitten, daß sie glaubten, verlassene Schützengräben zu stürmen, aus deren Unterständen jedoch plötzlich ein höllisches Maschinengewehrfeuer in ihrem Rücken eröffnet worden sei, das alles niedergemacht hätte. Der Berichterstatter hebt hervor, daß die Deutschen wiederum in das Schützengrabensystem ganz neue Verteidigungsmöglichkeiten eingeführt hätten, die in vielen Fällen die anstürmenden Angreifer in Verwirrung gebracht haben.

Englische Verlustliste.

WB. London, 5. Juli. Die Verlustlisten vom 3. und 4. Juli verzeichnen die Namen von 143 und 107 Offizieren.

Londoner Betrachtungen über den bisherigen Verlauf des großen Angriffs.

WB. London, 5. Juli. Der militärische Berichterstatter der „Times“ meldet aus Paris vom 4. Juli, daß der größere Teil der deutschen Truppen im Angriffsraum an der englischen Front stehe. Es werde von vielen Seiten bedauert, daß der Feind die Richtung, aus der der Angriff kommen würde, seit langem vorhergesehen, und daß ihm reichlich Zeit gelassen worden war, um Gegenmaßregeln zu treffen. Das sei aber kaum zu vermeiden gewesen wegen der gewaltigen Truppmassen, die auf Seiten der Verbündeten in Bewegung gesetzt wurden. Man habe lange Zeit gebraucht, um die Vorbereitungen zu beenden und es sei auch eine langwierige Beschließung notwendig gewesen. Beim ersten Angriff eroberten die Engländer viele wichtige Punkte. Aber bei einigen stark verteidigten Dörfern in der deutschen Linie sei die Vorbereitung durch englische Artillerie weniger wirksam gewesen, als man gehofft habe. Die deutschen Massen seien rechtzeitig in Bewegung gesetzt worden, um Gegenangriffe auszuführen, ehe es den Engländern gelungen war, den Widerstand ihrer kleinen Feldbesatzungen zu brechen.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 5. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordöstlich von Kizilbaba in der Bukowina Seplänkel mit feindlicher Retierei. Eine westlich von Kolomea mittags zum Angriff vorgehende russische Brigade wurde durch unsere Artillerie zu fluchtartigem Zurückgehen gezwungen. Gegen Abend griff der Feind südlich von Sadzanka mit starken Kräften an. Er wurde überall zurückgeworfen, stellenweise nach erbittertem Handgemenge. Bei Barybz, westlich von Bucacz, drangen die Russen vorübergehend in unsere Stellungen ein. Ein Gegenangriff führte zur Wiebergewinnung der ursprünglichen Linien. Bei Werben am oberen Styr brachte ein Vorstoß österreichisch-ungarischer Truppen 11 russische Offiziere, 827 Mann und 5 Maschinengewehre ein. Seit Tagen trat auf diesem Gefechtsfelde das altbewährte Theresienstädter Infanterie-Regiment Nr. 42 hervor. Südwestlich und westlich von Zuck scheiterten abermals zahlreiche Vorstöße des Gegners unter schweren Verlusten für denselben. Im Styrgebiet abwärts von Sokul bis über Nasalowa hinaus haben die Russen ihre Angriffe wieder aufgenommen. Westlich von Kall versuchte der Feind unter erheblichem Aufgebot von Kräften, auf dem Nordufer festen Fuß zu fassen. An zahlreichen anderen Stellen wurden russische Angriffe abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt von Doberdo hielt das hauptsächlich gegen den Südtail der Hochfläche gerichtete feindliche Geschützfeuer an. Angriffsvorstöße der Italiener gegen unsere Stellungen östlich von Ronfalcone und Selz wurden abgewiesen. An der Front zwischen Brenta und Etsch unternahm der Feind vergebliche Vorstöße gegen unsere Stellungen bei Roana. Nördlich des Posinatalles, bei Wolborghet und im Suganatal wurde je ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Sadzanka (oder Sadzanka) liegt nordwestlich von Kolomea.

Osten.

Der „Vormarsch der Russen gegen Lemberg“ kommt nicht weiter.

Seit dem Tage, da der Bericht der russischen Heeresleitung im Raume von Madzawilow den „Vormarsch gegen Lemberg“ meldete, sind die gegnerischen Truppen hier nicht einen Schritt weitergekommen. Im Styr-Gebiet nordwestlich Berezostko erfolgte am 3. d. Mts. ein neuer Versuch, gegen die Reichsgrenze vorzustößen. Der Gegner hatte zu diesem Zweck starke Angriffsmassen bereitgestellt, die nach heftiger Artillerievorbereitung in zehn bis zwölf Gliedern anstürmten. Sie stießen aber auf vielfach bewährte Truppen, darunter die Deutschböhmen des Theresienstädter Regiments Nr. 42, die in dem blutigen Ringen unerschütterlich standhielten und alle Sturmwellen zurückschlugen. In Wolhynien geht das erfolgreiche Vordringen allen Gegenbemühungen zum Trotz tüchtig weiter. Auch nördlich des Bripjet setzten die Russen ihre Bemühungen zwischen Serwetsh und Szara gegen k. u. k. Truppen der Gruppe Woiwisch fort, ohne Erfolge zu erzielen.

„Kölnischer Zeitung“ schreibt die „Rufkoje Slowo“: Zu einer Entscheidungsschlacht bei Rowel ist es nicht gekommen. Darin liegt eine der Ursachen für das Abflauen der großen Kämpfe an der Südwestfront.

Die tapferen Verbündeten.

Von der wolhynischen Front veröffentlicht der „Lokalanzeiger“ eine Zuschrift, die von der zuverlässigsten Stimmung unserer Truppen zeugt, und in der es heißt: „Wir kämpfen mit den Desterreichern zusammen; ich muß sagen, es sind tapferere Soldaten, und es macht Vergnügen, mit ihnen ins Gefecht zu gehen. Ein schaurig schönes Schauspiel war es, als wir einen Kosakenangriff abschlugen und fast alle ins Jenseits beförderten.“

Russische Kriegsführung.

Die Russen haben bekanntlich am 3. Juli abends den Grenzort Jkhanj in der Bukowina, hart an der rumänischen Grenze, in Brand gesteckt. Der Versuch, von Rumänien aus Hilfe zu leisten, wurde vereitelt, so daß der ganze Ort dem Brande zum Opfer fiel und über 600 Menschen ihr Leben verloren.

Süden.

Die Stärke der Desterreicher im Trentino.

Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Mailand: Die italienische Militärkritik zeigt sich sehr erstaunt über die artilletrische Tätigkeit der Desterreicher im Etschtal. Auf jeden Fall werde ersichtlich, daß der Feind sich im Trentino nicht zu sehr geschwächt habe; Kanonen und Munition habe er sicherlich noch genug. Man erwartet auch einen österreichischen Infanterie-Angriff im Etschtal.

Das türkische Kampfgebiet.

Zum Rückzug der Russen aus Südpersien.

Die uns verbündeten Türken haben mit der Eroberung der strategisch wichtigen Stadt Kermanschah in Südpersien einen bedeutenden Erfolg über die Russen davongetragen. Dieser Erfolg ist das Ergebnis der siegreichen Kämpfe der türkischen Truppen, die über die persische Grenze vorgestoßen waren, nachdem sie den Russen bei Kasr el Schirin eine Niederlage beigebracht hatten. Der eroberte Ort liegt 200 Kilometer jenseits der Grenze auf südpersischem Gebiet, der bisherigen englischen Einfluszone. Die Russen hatten also in üblicher Weise gelogen, als sie von einem Siege über die Türken bei Kasr el Schirin berichteten; sie befinden sich tatsächlich in wirksam befördertem Rückzug.

Die Engländer beschließen die Gotteshäuser der Moslems.

II. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Im Küstengebiet des Roten Meeres wurden die religiösen Zwecke des Islams dienenden Gebäude beharrlich beschossen. Besonders die Gegend von Medina und Mekka bildet das Ziel der englischen Angriffe. In den Kreisen des Islams ruft das Vorgehen der Engländer die größte Erregung hervor.

Der Krieg zur See.

Auf erfolgreicher Fahrt.

Berlin, 5. Juli. Am 4. Juli hat eines unserer Unterseeboote in der südlichen Nordsee einen feindlichen Unterseebootszerstörer versenkt. S. M. Unterseeboot „U 35“, das ein Handschreiben Seiner Majestät des Kaisers an den König von Spanien und Arzneimittel für die in Spanien internierten Deutschen nach Cartagena brachte, ist nach erfolgreicher Lösung seiner Aufgabe zurückgekehrt. Das U-Boot versenkte auf dieser Fahrt u. a. den bewaffneten französischen Dampfer „Serauld“ und erbeutete ein Geschütz.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Seeminen.

Ueber die dem Seeverkehr höchst abträgliche außerordentlich gesteigerte Minengefahr spricht der „Temps“ anlässlich einer Statistik des Bureaus Veritas, wonach im letzten Berichtsmonat (April) die Handelschifffahrt der Verbündeten nicht weniger als 158 594 Tonnen, die sich auf sechzig Einheiten verteilten, eingebüßt hat. Dieser herbe Verlust, der stärkste, der bisher innerhalb eines Monats verzeichnet wurde, ist, wie der „Temps“ vermutet, hauptsächlich durch Minen verursacht worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Juli. Der Kaiser zum Heeresertritt seines Enkels. Aus Anlaß des 10jährigen Geburtstages des Prinzen Wilhelm, welcher zum Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß ernannt wurde, hat der Kaiser an die Frau Kronprinzessin folgende Dringung gerichtet: „Mit herzlichsten Glück- und Segenswünschen zu Wilhelm's 10. Geburtstag gedente Ich Eurer heute. Auch für Mich ist dieser Tag, an dem Mein ältester Enkel in die Reihen Meiner geliebten und tapferen Armee eintritt, von ganz besonderer Bedeutung.“ — Der „Reichsanzeiger“ gibt die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Prinzen Wilhelm von Preußen, den ältesten Sohn des Kronprinzen, bekannt.

— Goldene Hochzeit in der Familie der Kaiserin. Prinz Christian von Schleswig-Holstein, ein Onkel der Kaiserin, begibt mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Selene, das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Prinz steht im 88. Lebensjahre, verfügt aber trotz des hohen Alters über eine eiserne Gesundheit und Mäßigkeit.

— Ein Opfer ihrer Betteilnehmung ist die 25 Jahre alte Näherin Elise Peters geworden, die in der Mantelstraße 18 bei einer Gastwirtsfrau ein möbliertes Zimmer bewohnte, in dem sie auch kochte. Die junge Näherin besuchte ständig die Rennbahnen. Ihre Position, durch Gewinne einmal auf einen grünen Zweig zu kommen, schlug gründlich fehl. Sie gewann nichts, verlor vielmehr alles, was sie durch ihre Arbeit verbiente, und auch noch ein Erbteil von mehreren hundert Mark. Seit einigen Tagen fiel es auf, daß Zeitungen und Briefe vor der Tür der abwesenden Wirtin liegen blieben. Als man einen immer stärker werdenden Gas-

geruch wahrnahm, ließ man gestern die Stube öffnen und fand nun die Infassin tot auf. Sie hatte den Dahn des Gaskochers geöffnet und war wohl schon vier Tage tot.

— **Übergang der Berliner Berg-Akademie an die Technische Hochschule.** Der Kultusminister hat bestimmt, daß vom 1. Oktober d. J. ab den Abteilungen der Technischen Hochschule zu Charlottenburg als 6. Fachabteilung eine Abteilung für Bergbau hinzutritt. Zum Oktober dieses Jahres wird also die durch eine Kabinettsorder vom 1. September 1880 begründete und seit vierzig Jahren mit der Geologischen Landesanstalt verbundene Bergakademie in der Invalidenstrasse aufgelöst werden.

— **Die schnellste Beförderung der Frühkartoffeln** ordnet ein Erlass des Eisenbahnministeriums an. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit der Verwertung der Frühkartoffeln für die Volksernährung müsse man der großen Empfindlichkeit und leichten Verderblichkeit dieser Sendungen Rechnung tragen.

— **Ueber Fürsorge für Trinkerinder** machte auf der kürzlich in Berlin abgehaltenen 2. Kriegskonferenz für Trinkerfürsorge Frau Gerken-Veitgeb (Berlin) aus reicher Erfahrung heraus u. a. folgende bemerkenswerte Ausführungen: Heilung Alkoholkranker bedeutet zum guten Teil Fürsorge für eine gesunde noch ungeborene Nachkommenschaft unseres Volkes. Sie muß ergänzt werden durch die Fürsorge für die bereits lebenden Kinder von Trinkern. Die im Jahre 1915 in 6 (beliebig ausgewählten) Fürsorgestellen in verschiedenen Teilen Deutschlands neu gemeldeten 701 Alkoholkranken (387 Männer und 114 Frauen) hatten insgesamt 1758 Kinder. Davon waren 90 = 5 v. H. tot geboren, 343 oder 19,51 v. H. gestorben. Von den am Leben gebliebenen litt ein hoher Prozentsatz an Körperlichen und geistigen Gebrechen, wie: Rachitis, Kervenleiden, Bektanz, Skropulose, Lungenleiden, Sperlste, Syphilis, Blindheit, Verkrüppelung usw.; weiter an Unterernährung, „moralischer Minderwertigkeit“ usw. Ihrem Schicksal überlassen, müßten diese Kinder zum Schicksal des Volkes werden.

— **Stolz. Strafe für ehvergeßene Frauenzimmer.** Die Maschinistenfrau Verta Schulz aus Wittow l. B. wurde von der Strafkammer in Stolz wegen störender Verfehlungen, besonders wegen ihrer Beziehungen zu Kriegsgefangenen, zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 100 Mk. Geldstrafe, 5 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeitsverlust der Polzeiaufsicht verurteilt. Die Tochter erhielt aus gleichen Gründen 6 Monate Gefängnis.

— **Bunzlau. Eine Stiftung von 6000 Mk.** Die verstorbene Frau Northerin Wilhelmine Kluge hat der evangelischen Kirchengemeinde Bunzlau 6000 Mark als „Klugesche Armenstiftung“ letztwillig vermacht.

Fleischportionen im Reiche.

— **Königreich Sachsen.** 500 Gramm Fleisch, für Wurst und Fett besondere Marken. Um den Übergang zur Reichsfleischmarke, die am 1. September eingeführt werden soll, zu erleichtern, werden ab 10. Juli neue Fleischmarken eingeführt. Jede Person erhält für eine Woche 10 Stück für je 50 Gramm Fleisch, Wild, Konserven usw., Kinder unter 6 Jahren die Hälfte. Für Wurst und Fett werden besondere Marken ausgegeben; das letztere wird nur verabreicht, soweit der Vorrat reicht.

— **Württemberg und Bayern.** 500 Gramm für die Person. Eine Verfügung der württembergischen Fleischversorgungsstelle setzt die wöchentliche Höchstverbrauchsmenge für Fleisch, die vor kurzem von 800 auf 700 Gramm herabgesetzt worden ist, ebenfalls herab, und zwar in Übereinstimmung mit der für Bayern neuerdings getroffenen Regelung auf nunmehr 500 Gramm für die Person. Dagegen ist es in Bayern gelungen, als Ersatz für Fleisch eine Erhöhung der Mehlrationen herbeizuführen.

Wie sich Belgien für den Krieg vorbereitete.

Der „Köln. Ztg.“ wird folgendes Erlebnis mitgeteilt, welches Belgiens Bereitschaft zum Kriege im Sommer 1914 charakterisiert: Ich besuchte dieses Frühjahr einen alten Herrn in Belgien, der den Kardinal Mercier persönlich in seiner Wohnung zu Gast gehabt hat. Ich fragte ihn: „Glauben Sie wohl, daß der Kardinal vom kommenden Krieg gar nichts geahnt hat und deshalb vom Kriegseintritt ganz überrascht war? Oder hat ihn wohl nur der Verlauf des Krieges überrascht?“ Der alte Herr erwiderte: Ueber des Kardinals diesbezügliche Kenntnisse vor dem Krieg weiß ich nichts. Aber sein Freund und Nachfolger Professor Dr. Th. hat am 31. Mai 1914 mir gesagt: „Sorgen Sie, daß Sie Ihr Vermögen klüßig machen. Wir bekommen Krieg.“ Am 31. Mai 1914! Auf die erstaunte Frage des alten Herrn, wie er so was sagen könne, gab Professor Th. zur Antwort: Wenn er es ihm nicht glauben wollte, so möge er da und da hingehen, und den dort berechtigtsten belgischen Lazarettzug besichtigen. Im übrigen habe er — Dr. Th. — sein Vermögen klüßig. — So geschahen am 31. Mai 1914.

In russische Hände geratene deutsche Liebesgaben.

Ueber widerliche Vorgänge, die sich bei einem Brande im Saßen von Nantylnoto an der Westküste Finnlands abgespielt haben, wird der „Nat.-Ztg.“ aus „Nitonbladet“ berichtet. Der Brand entstand durch Entzündung von Chloräurem Natron und das Feuer breitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit aus. Eine Partie Harz, die am Saß lagerte, schmolz, geriet in Brand und ergoß einen rasenden Feuerstrom über den Pier und das

Wasser. Beider wurden Tausende von Risten Liebesgaben für deutsche und österreichische Kriegsgefangene in Rußland, Tausende von Säcken Reis, große Partien Baumwollwaren fast vollständig zerstört. Während des Brandes spielten sich eine Anzahl von höchst widerlichen und für russische Disziplin und russische Verhältnisse beengende Szenen ab. Als das Feuer nämlich des Abends etwas nachließ, drang eine Anzahl von russischen Gendarmen und Soldaten in die Brandstelle ein und suchte dort die vom Brande verschont gebliebenen Risten mit Whisky und anderen alkoholischen Getränken. Die Risten wurden zertrümmert, dann wurden die Flaschen zur Kühlung mit Hilfe der Feuerstrahlen mit Wasser begossen; die Flaschenhälse zersplitterte man am nächsten Morgen und dann stürzte alles den Inhalt heraus, bis die ganze Gesellschaft sternförmig betrunnen auf dem Plaze lag. Das Ergebnis dieser Trinkorgie war, daß man nach dem Brande drei Eisenbahnwagen betrunkenen russischer Soldaten und Gendarmen vom Plaze führen mußte. Auch die Risten mit den deutschen Liebesgaben wurden von den Soldaten und den Gendarmen gepöbelnd, und Massen von Trinkgläsern, Decken usw. wurden fortgeschleppt. Ein Teil der Offiziere nahm an der Plünderung der Whisky- und Kognakristen teil, und diejenigen Offiziere, die dies nicht taten, waren gar nicht imstande, diese unglaublich skandalösen Auftritte zu verhindern.

Der neue türkische Zolltarif.

D. D.-K. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Der neue Differentialtarif der Türkei findet unter türkischen Wirtschaftspolitikern nicht ungeteilten Beifall. Vor allem werden von verschiedenen Seiten eine Reihe von Zollsätzen wegen ihrer Höhe beanstandet. Der neue Zolltarif soll bekanntlich den Zweck haben, die wirtschaftliche Erholung des Landes zu fördern, indem er eine neu entstehende wirtschaftliche Entfaltung gegenüber der Konkurrenz des Auslandes schützt. Er beabsichtigt die Türkei, auch den Anbau von Zuckerrüben zu fördern und Zuckerraffinerien anzulegen. Man will auf diese Weise nach und nach eine Unabhängigkeit von der Einfuhr ausländischer Zuckers erzielen und der Bevölkerung den Zuckerverbrauch ermöglichen. Von diesen Erwägungen aus erhält der neue Zolltarif einen Zoll auf Zucker von 30 bis 40 v. H. des Wertes. Von volkswirtschaftlicher Seite wird dagegen der Einwurf erhoben, daß die Türkei sich für den Anbau von Zuckerrüben wegen der herrschenden Trockenheit wenig eigne. Wenn diese Annahme zutreffend ist, dann würden sich allerdings die Absichten auf Entwicklung einer heimischen Zuckerraffinerie schwerlich verwirklichen lassen und der Schutz Zoll würde für die türkischen Verbraucher keine Verbilligung, sondern eine wesentliche Verteuerung des Zuckers verursachen. Deutschland ist an der Versorgung der Türkei mit Zucker auch beteiligt, wenn auch nicht in sehr großem Umfang; im letzten Jahr vor dem Kriege führten wir 84 000 Doppelzentner nach der Türkei aus. Weiter werden auch die Zollsätze für eine Reihe von Agrarprodukten wegen ihrer Höhe beanstandet. So sind für Mais, Gerste, Weizen und Reis Zölle von 25 bis 60 v. H. festgesetzt, wodurch die heimische Erzeugung besser geschützt werden soll und ein vermehrter Anreiz zum Anbau geschaffen werden soll als bisher. Dagegen wird das Bedenken angeführt, daß der Boden der Türkei die reiche Möglichkeit bietet, wertvollere Erzeugnisse als Brotgetreide und Futtermittel anzubauen, in erster Linie Baumwolle. Der Schutz Zoll auf Getreide könnte nun dazu führen, daß man den Anbau von Baumwolle und anderer hochwertiger Produkte vernachlässigt und zur Erzeugung geringwertiger Produkte übergeht. Andererseits werden von sachmännlicher Seite mehrere Industriezweige als zu niedrig angesehen, weil zwar gegenwärtig der betreffende Industriezweig noch zu keiner Entfaltung in der Türkei gelangt sei, die Vorbedingungen dazu jedoch vorhanden wären. Daß der neue türkische Zolltarif teilweise hohe Zollsätze enthält, ist auch in Deutschland anerkannt. Er erscheint aber als Grundlage für Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und der Türkei sehr wohl geeignet, und bei dem beiderseitigen Bestreben nach möglichst engen wirtschaftlichen Beziehungen dürfte es gelingen, zu einem beide Teile befriedigenden Vertrage zu kommen. (D. N.)

Carranzas versöhnliche Note.

W.B. Washington, 5. Juli. (Reuter.) Heute wurde Staatssekretär Lansing die Note Carranzas überreicht. Sie ist kurz und verständlich. Sie versichert die Vereinigten Staaten des Wunsch, zu einer freundlichen Beilegung der Schwierigkeiten zu kommen, und verspricht, in der Zwischenzeit alle Mittel anzuwenden, um zu verhindern, daß sich schwere Zwischenfälle ereignen. Carranza nimmt den Grundsatz zur Vermittlung durch die vorgeschlagenen Vertreter gewisser lateinisch-amerikanischer Länder an. Man erwartet eine Mitteilung, ob die Vereinigten Staaten geneigt sind, diese ebenfalls anzunehmen oder die unmittelbare Verhandlung vorziehen. Die Note enthält keine besondere Antwort auf die Frage Lansings, ob Carranza auf der Weisung an General Trevino beharrt, die amerikanischen Truppen anzugreifen, falls sie eine andere Bewegung als nach Norden vollführen. Nichtsdestoweniger geht die allgemeine Meinung dahin, daß die Note für die Vereinigten Staaten annehmbar ist, und daß die Kriegsgefahr für den Augenblick als abgewendet erscheint.

Wiederinbetriebsetzung eines schlesischen Silber- und Kupferbergwerks.

Wie die „Schweidn. Ztg.“ aus Jauer meldet, ist das zurzeit stillliegende Silber- und Kupferbergwerk in Kolbnitz an ein Berliner Konsortium verkauft worden. Mit den Arbeiten für die Inbetriebsetzung dürfte demnächst begonnen werden.

Letzte Nachrichten.

Holland droht England mit einem Konflikt.

W.B. Zürich, 5. Juli. Wie der Gaager Vertreter der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus bester Quelle erfährt, wird sich Holland auch nach der Preisgabe der Londoner Seerechtsklärung keinem der englischen Machtgebote fügen, das Holland zwingen soll, seinen Handel mit Deutschland einzustellen. Jede derartige Maßregel Englands müsse zu Gegenmaßnahmen Hollands, in letzter Linie zu einem Konflikt führen.

Genetische Zwischenfälle in Mytilene.

W.B. Paris, 5. Juli. (Agence Havas.) „Journal“ meldet aus Athen, daß sich ernstliche Zwischenfälle in Mytilene ereignet hätten. Die französischen Truppen hätten die zwei gegnerischen Parteien verhindert, daß es zu Tötlichkeiten kam. Der Präsekt wurde gezwungen, die Insel zu verlassen. Wie „Journal“ weiter meldet, hat Venizelos Athen verlassen, um sich in Jutraki zu erholen.

Vermischtes.

Die Konzeptionierung des Lebensmittelhandels. Vom 1. August 1916 ab ist der Handel mit Lebens- und Futtermitteln konzeptionspflichtig, soweit er nicht in Kleinhandelsbetrieben unmittelbar an Verbraucher erfolgt.

Zur Einberufung von Schülern höherer Anstalten wird dem Berliner „L.-N.“ geschrieben: Es ist nicht ausgeschlossen, daß Schüler höherer Lehranstalten bei Aufruf ihres Jahrganges während der großen Ferien zum Heeresdienst einberufen werden. Für diesen Fall haben die Schulen nach einer Verfügung des Unterrichtsministers dafür Sorge zu tragen, daß den betreffenden Schülern die durch besondere Bestimmungen geregelte Erlangung des Zeugnisses der Reife oder der Verlegung in die nächsthöhere Klasse auch trotz der Ferien ermöglicht werde. Hinsichtlich der Verlegungen liegt die Sache einfach, da diese schon jetzt für den Fall der Einberufung ausgesprochen werden können. Umständlicher ist es mit der Anerkennung des Reifezeugnisses, da diese von dem Bestehen einer Vorprüfung abhängig ist, die dazu nötige Prüfungskommission aber an vielen Anstalten während der Ferien nicht vollständig ist. Man hat sich daher an einigen Anstalten so gehalten, daß die Vorprüfung in diesen letzten Tagen vor den Ferien abgehalten wird, mit der Maßgabe, daß sie Gültigkeit nur hat für den Fall der Einberufung des Schülers während der Ferien.

Auch ein Kriegsziel, und zwar eines, das ohne weiteres der öffentlichen Erörterung zugänglich ist, um so mehr, als sich bereits in Frieden die deutsche Regierung wiederholt im Sinne deselben bemüht hatte, ist die Lösung der Branntweinfrage für die afrikanischen Schutzgebiete. Das angeführte und gut unterrichtete Basler „Evangelische Missionsmagazin“ schreibt darüber u. a.: „Die Verheerungen des Schnapses in Afrika schreien zum Himmel. . . . Soll Afrika am Schnaps durch die Schuld des weißen Mannes zugrunde gehen? Wahrlich, jetzt wäre die günstigste Gelegenheit, für ganz Afrika ein Alkoholverbot oder, wenn dies nicht möglich ist, ein Alkoholverbot für die Schwarzen und ein absolutes Schnapsverbot für ganz Afrika zu erreichen. — Die deutsche Regierung stand diesem Verbot günstig gegenüber; die bereits geführten Verhandlungen scheiterten allein am Widerstande Frankreichs, das das Wohl der armen Neger hinter der Geldgier seiner Schnapsfabrikanten zurücktreten ließ. Vielleicht zeigt bei dem Friedensschluß Frankreich sich eher geneigt, dem Verbote zuzustimmen. Alle Nationen rühmen sich ja, für den Fortschritt und die Kultur zu kämpfen. Brächte der europäische Friede über Afrika den Segen des Schnapsverbotes, wahrlich, dann wäre dies für das ganze Land in jeder Hinsicht ein großer Gewinn. Die wohlthätigen Folgen würden sich bald bemerkbar machen. Das Gesetz wäre das wichtigste und segensreichste nach dem der Sklavenbefreiung.“

Wettervoransage für den 7. Juli.

Aufsteigend, wärmer.

Vorschub-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von **Kriegsanleihen** und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande
•. und macht sich strafbar. •.

Butter- und Fettverbrauchsregelung.

Die Kundenbücher für den Butter- und Fettverkauf sind seitens der Geschäftsleute spätestens am Sonnabend den 8. Juli c. mit einer Zusammenstellung der notwendigen Gewichtsmengen und des in jedem Geschäft aus privaten Bezügen vorhandenen Vorrats an den der Verbrauchsregelung unterliegenden Fetten im Schulenbureau im I. Stock des Rathhauses (Zimmer Nr. 16) in den Dienststunden von 8-1 Uhr vormittags vorzulegen. Vom 10. Juli ab sind die im Handel befindlichen privaten Vorräte, sofern sie ohne Zuweisung städtischer Fette zur Abgabe von 1/8 Pfund auf jeden Kopf der eingetragenen Kundschaft nicht ausreichen, zunächst anzuhalten und zweckmäßig zu lagern, bis städtische Zuweisung erfolgt.

Die Vorratsmeldung hat für die Folge allwöchentlich bis Sonnabend vormittag im Schulenbureau zu erfolgen, andernfalls Zuweisung städtischer Fette nicht erfolgen kann.

Waldenburg, den 5. Juli 1916.

Der Magistrat.

J. B.: Luks.

Bekanntmachung.

Wir machen die Hausbesitzer hiesiger Stadt in ihrem Interesse aufmerksam, daß die Sandfangkästen in den ausgeführten Regenrohranschlußleitungen zur Entwässerung der Dachflächen öfter seitens der Besitzer revidiert und gesäubert werden müssen, da sonst, insbesondere bei Frostwetter, Unzuträglichkeiten durch Einfrieren und Defektwerden der Dachabfallrohre nicht zu vermeiden sind.

Schadhaft gewordene Sandfänge sind alsbald auszubessern bzw. durch neue zu ersetzen.

Waldenburg, den 28. Juni 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

VI. Armee-Korps.

Stello. General-Kommando.

Zu Abt. Ia S Nr. 3300.

Halten von Brieftauben.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samm. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzbl. S. 813) bestimme ich:

1. Brieftauben darf außer der Heeresverwaltung nur halten, wer dem Verbands Deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine angehört.
2. Andere Taubenbesitzer haben ihre Brieftauben bis zum 15. Juli 1916 bei der Polizei anzumelden. Diese Tauben unterliegen der Beschlagnahme. Mit der Beschlagnahme geht das freie Verfügungsrecht über die Tauben auf die Militärverwaltung über.
3. Unter Brieftauben zu verstehen sind auch unabgerichtete Brieftauben, sowie solche nicht reiner Zucht.

1. Zwecks Nachprüfung der Taubenschläge werden von Zeit zu Zeit kurzfristige Taubenperren für Tauben jeder Art verhängt werden.
2. Wenn Umstände es erfordern, kann auch eine dauernde Sperre verhängt werden. Während der Sperre dürfen keine Tauben außerhalb ihres Schlags sein.
2. Tauben, die während der Sperre im Freien betroffen werden, unterliegen dem Abschuss der Polizei.

Den mit der Nachprüfung der Bestände Beauftragten ist jederzeit Zutritt zu den Schlägen zu gewähren und jede verlangte Auskunft zu erteilen.

Zugeflogene Brieftauben, sowie aufgefundenen Nester oder Kennzeichen von Brieftauben sind sofort der nächsten Polizei- oder Militärbehörde abzuliefern.

Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt, wird gemäß § 9b des Gesetzes betreffend den Belagerungszustand mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen milderer Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Für Brieftauben, welche nach Inkrafttreten dieser Anordnung — also verbotswidrig — angeschafft worden sind, besteht keine Entschädigungspflicht seitens des Reiches; sie unterliegen gemäß § 40 St.-G.-B. der Einziehung im Strafverfahren.

Polizei- und Militärbehörden, denen eine Brieftaube eingeliefert wird, haben, sofern nicht jeder Verdacht einer Spionage von vornherein ausgeschlossen ist, sofort das Stellvertretende Generalkommando zu benachrichtigen und die Taube der Militärbrieftaubenstation der Kommandantur Breslau zu übersenden. Das gleiche gilt, wenn Nester oder Kennzeichen von Brieftauben eingeliefert werden. Lebende Tauben sind lebend zu übersenden.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Breslau, den 6. Juni 1916.

Der stellv. Kommandierende General.

v. Baumeister, General der Infanterie.

Weiter veröffentlicht.

Die Anmeldungen von denjenigen Taubenbesitzern, welche Brieftauben, auch solche nicht reiner Zucht, besitzen, hat bis zum 15. d. Mts. schriftlich unter Angabe der Anzahl im hiesigen Polizeibureau, Zimmer Nr. 21, zu erfolgen.

Waldenburg, den 4. Juli 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

J. B.: Luks.

Nieder Hermsdorf.

Der weitere Verkauf der Konserven und Leberpasteten findet bis auf weiteres Dienstags und Freitags, vormittags von 9 bis 10 Uhr, im Weirich'schen Geschäftlokale, Mittlere Hauptstraße Nr. 2, statt.

Nieder Hermsdorf, 6. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

Zahlungsbefehle

sind zu haben in der

exped. des Waldenb. Wochenblattes.

Bekanntmachung.

Müllabfuhr und Papierammlung.

Im Interesse einer staubfreien Entleerung der Mülleimer werden alle Hausbesitzer und Mieter aufgefordert, sperrige Stoffe, wie steifes Papier, Strohballen usw., nicht in die Mülleimer hineinzustopfen. Das Papier ist zu sammeln, alle andern leicht brennbaren Stoffe sind, soweit sie nicht noch einen Sammelwert besitzen oder anderweitig verwendet werden können, alsbald zu verbrennen.

Waldenburg, den 1. Juli 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.



Zur 1. Klasse 234. Pr. Klassen-Lotterie, Ziehung am 11. u. 12. Juli, sind noch Kauflose in verschiedenen Abschnitten erhältlich.

Vollberg,

Ag. Pr. Lotterie-Einnahmer.

Krieger-Nachrufe

fertigt form schön an (auch auf briefliche Bestellung)

Tom, Waldenburg,

Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Ein Mädchen, 1/2 Jahr alt, ist in Pflege zu vergeben. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

10 000 Mark

auf sichere Hypothek per 1. Okt. zu vergeben. Offerten unter K. H. in die Expedition d. Bl.

3000 Mark

balb auf ein Grundstück in Waldenburg zu leihen gesucht. Offert. unt. M. S. in die Exped. d. Bl.

Anmeldescheine

für Zureisende

u. Fremdenlisten für Hotels und Gasthäuser sind als Aushanggedruckt zu haben in der

Bestandteile des Waldenburger Wochenblattes.

Kreuzbäcken im Gewicht von 3-4 kg, Kreuzbäckenstiele, sofort vom Lager lieferbar.

E. Nack's Nachf. G. m. b. H., Gleiwitz. Teleph. 93.



Empfehle:

Brachtvollen

Angel-

Schellfisch,

das Pfund von 80 Pf. an,

feinsten, kopflosen

Kabeljau,

1 Mark bis 1.10 Mk.

Paul Stanjeck,

Scheuersstr. 15. Telephon 237.

Lüchtigen, zuverlässigen Kutscher

stellt sofort ein

F. Ruh, Expedient.

Für sofort!

Suche für vorläuf. 1 Monat, gegebenenfalls dauernd, ein ehrl., zuverlässiges Mädchen zum Aufräum. u. Kochen für 4-Zimmerwohnung. Meldung nur vormittags bis 1 Uhr. Frau Reglerangebaumerster Franko, Bad Salzbrunn, Zannenhaus.

Kräft. fleiß. Bedienungsmädchen

für den ganzen Tag gesucht. Wo? zu erfr. in der Expedition d. Bl.

Die von Frau Milchhändler Rösner innehabenden Lokalitäten,

Laden u. Wohnung,

sind zum Oktober d. Js. anderweitig zu vermieten.

Ernst Schubert.

1 gr. Stube im Vorderh. 1. Okt. zu vermieten Hochwaldstraße 5.

2- u. 3-Zimmerwohnung mit allen Bequemlichkeiten preiswert zum 1. Oktober zu vermieten Hermannplatz 2.

Beamten-Wohnungs-Verein G. G. m. b. H.

Eine Stube bald od. sp. z. bez. Schaelstraße 13, im Laden.

Eine große u. 1 kleine Stube 1. Oktober zu beziehen bei Wolf, Cochiusstraße 25.

2 kleine Stuben bald zu bez. bei Neumann, Hofstraße 9.

2 einzelne Stuben sind bald und 1 Stube und Küche zum 1. August zu beziehen Mühlenstraße 22.

Schöne Stube 1. Okt., sowie 1 kl. Stube für einz. Person 1. August z. beziehen Kristerstr. 4.

Eine große Stube und eine Stube mit Stubenkammer zu vermieten

Ob. Waldenburg, Chausseestr. 9.

3-Zimmer-Wohnung mit Entree, Bad, Balkon, Speisekammer, Gas und Elektrisch, am 1. Oktober c. zu beziehen Hermannstraße 3, bei Schmidt.

2 Zimmer bald oder später zu beziehen bei Vogel, Friedländer Straße 15, I.

Stube u. Küche z. v. Bergstr. 1a.

Auf der Hermannstraße, 1 Tr., vornheraus, 1 oder 2 schöne, sonnige Zimmer, mit Küchenanricht. u. ausmüblert, an Herrn oder Dame für 15 Mk. monatlich bald zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gut möbl. freundl. Zimmer, vornheraus, zum 1. August zu verm. Töpferstraße 1, I r.

Frdl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Pradfinder-Korps Waldenburg. Sonnabend den 8. Juli 1916, abends 7 1/2 Uhr: Versammlung. Sonntag fällt der Marsch aus.



Etwas Besonderes bietet immer unser Spielplan, aber der am Freitag den 7. Juli beginnende ist etwas

Außergewöhnliches! Täglich! Täglich!

Satan Opium.

Ein dramatisches Spiegelbild menschlicher Leidenschaft in 5 Abteilungen.

In der Hauptrolle: Lupo Pick vom Kleinen Theater Berlin.

Ueber Lupo Pick im „Satan Opium“ urteilen: „Bosliche Zeitung“: ... eine der bedeutendsten Schauspielereinstellungen, die man seit Jahren in Berlin gesehen hat. — „Welt am Montag“: ... gehört sogar zu dem Besten, was die Schauspielkunst zu zeigen vermag. — „Tägliche Rundschau“: ... in der Lupo Pick wieder ein Meisterstück bot. — „Der Tag“: Unübertrefflich von Lupo Pick gespielt.

Postamt geschlossen. Reizendes Lustspiel in 2 Abteilungen.

U.-V. neuester National-Kriegsbericht.

Anfang: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Waldenburg

APOLLO-Theater Oberwaldenburg (Zur Plümpe)

Von Freitag den 7. Juli bis Montag den 10. Juli:

Eine Sensation ohne Gleichen!

Dunkle Ehrenmänner.

Sensations-Drama in drei Akten von Hans Hyan.

Nervenaufregende Szenen:

Die lebende Mumie. Zwangsw. Fütterung. Im Kampf auf den Dächern.

Verfolg. durch Autos. Der überlistete Chauffeur usw.

Einfach verblüffend!

Wenn Liebe sich einmengt. Köstl. Humoreske i. 3 Akt.

N.-I. neuest. Kriegsbericht usw.

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn

Donnerstag den 6. Juli: „Fettchen Gebert.“

Freitag den 7. Juli: „Henriette Jacoby“ (Fortsetzung von „Fettchen Gebert“).

Freitag den 7. Juli: „Henriette Jacoby“ (Fortsetzung von „Fettchen Gebert“).

Freitag den 7. Juli: „Henriette Jacoby“ (Fortsetzung von „Fettchen Gebert“).

Freitag den 7. Juli: „Henriette Jacoby“ (Fortsetzung von „Fettchen Gebert“).



Kleine Auslandsnotizen.

SW. Schweden. Der englische Druck. Nach einer Stockholmer Meldung der „National Tidning“ mußten, da England die Zufuhren an Rohstoffen für die schwedische Margarinefabrikation systematisch verhindert, eine Anzahl Fabriken ihren Betrieb einstellen, während der Rest ihn höchstens noch zwei Wochen fortsetzen kann.

WB. Rumänien. Günstige Weizenernte. Die Weizenernte hat in der kleinen und großen Walachei begonnen. Die Ernte ist befriedigend und besser als im Vorjahre, sowohl was die Menge als die Güte anbelangt.

Italien. Gewaltiger Ausbruch des Stromboli. Nach einer Meldung aus Ragano berichtet die „Tribuna“: Dienstag nacht geschah ein gewaltiger Ausbruch des Vulkan Stromboli, der von der ganzen Bevölkerung längs der Küste des Leuchturms beobachtet wurde. Nachrichten von den Sibarischen Inseln lassen großen Schaden befürchten. Lavaströme haben die bewohnten Gegenden überschwemmt.

WB. Eine Schwefelgrube zusammengeführt. „Corriere della Sera“ meldet aus Palermo: In Castel Termini ist die Schwefelgrube „Cazzobise“ zusammengeführt. 18 Verwundete sind geborgen. Ueber hundert Arbeiter sind verschüttet.

Frankreich. Gefährdete Ernte. Ueber der Gegend von Toulouse mitter seit zwei Tagen Stürme von außerordentlichem Heftigkeit. Durch Wolkenschlag und Hagelschlag wurde die Ernte in fünf Departements aufs schwerste mitgenommen. In Toulouse selbst richteten Hagel und Hagel große Verwüstungen an.

WB. Französische Anleihe in Amerika. „Daily Telegraph“ meldet aus New York vom 4. Juli: Die Verhandlungen über den französischen Kredit von hundert Millionen Dollar in den Vereinigten Staaten sind zum erfolgreichen Abschluß gebracht.

Rußland. Mit einem kalten Wasserstrahl begrüßt. Die plötzliche Vertagung der russischen Duma wird laut „Wostok Zeitung“ damit erklärt, daß die ins Verbandsausland gereisten Volksboten sich dort so erschrecklich als die eigentlichen Beherrscher benommen hätten, daß man sie bei ihrer Rückkehr vonseiten der offiziellen Regierung mit einem kalten Wasserstrahl begrüßen zu müssen glaubte.

Aus der Schweiz.

Endgültiges Scheitern der Schweizer Kompensationsverhandlungen.

Genf, 4. Juli. Die hiesige „Tribune“ erzählt aus Paris, es sei Tatsache, daß die Schweizerischen Unterhändler bei den Alliierten hinsichtlich der von Deutschland verlangten Kompensationsleistungen nicht das geringste erzielen konnten. Die Verhandlungen sind vollkommen gescheitert. Bei dieser Sachlage werde der schweizerische Bundesrat Deutschland mitteilen müssen, daß sich die Schweiz vor der tatsächlichen Unmöglichkeit befindet, den deutschen Forderungen Genüge zu leisten.

Von der schweizerischen Grenze, 5. Juli. Nach Schweizer Blättern soll es sich bestätigen, daß die Steuerung von Stahl- und Eisenerzgrüben aus Deutschland an die Schweiz vorläufig unterbrochen sei.

Innere 150-Millionen-Anleihe.

WB. Bern, 5. Juli. (Schweizerische Depesch-Agentur.) Auf die fünfte eidgenössische Mobilisationsanleihe von 100 Millionen Franken wurden insgesamt 150 Mill. Franken gezeichnet.

Provinzielles.

Breslau, 6. Juli. Die städtischen Milchhühner. Die Milchwirtschaft, welche der Magistrat mit einer eigenen Milchviehherde in der Kriegszeit unterhalten hat, ist so teuer zu stehen gekommen — 60 Pfennige Gebührenslosten für ein Liter Milch sind genannt worden —, daß ernste Bedenken gegen die Weiterhaltung von Kühen geäußert wurden. Es wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, die vorhandenen Kühe bei Landwirten unterzubringen und die städtische Milchviehherde aufzulösen.

Der erste Wagon Frühkartoffeln (100 Zentner) ist gestern aus dem Liegnitzer Kreise für die hiesige städtische Kartoffelversorgung eingegangen. Die Kartoffeln sind gut. Sie wurden sofort den städtischen Anstalten überwiesen. Weitere Mengen von Frühkartoffeln aus demselben Kreise sind für die nächsten Tage in Aussicht gestellt.

Sitzberg. Der Schlesische Herbergsverband hielt am Dienstag hier seine 31. Jahresversammlung ab, die von Mitgliedern, Vertretern der kirchlichen und staatlichen Behörden, der Inneren Mission, Leitern von Herbergen usw. recht zahlreich besucht war. Nach dem gedruckten vorliegenden Bericht der Verband 61 Herbergen, in denen der Verkehr im letzten Jahre infolge des Krieges nur gering war. Besonders die Zahl der jugendlichen Wanderer war, namentlich in der Provinz, sehr klein. Von den 8879 Arbeitssuchenden in den Herbergen des Verbandes konnten 4424 in offenen Stellen untergebracht werden. Der Verband besitzt auch das christliche Hospiz „Augustabad“ in Krumpfhübel.

Reichenbach. Magnetiseur Seiffert freigesprochen. Der hier seit mehreren Jahren ansässige Magnetiseur Seiffert, welcher vor einiger Zeit von der Strafkammer in Schweidnitz wegen Kurpfuscherei zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, hatte gegen dieses Urteil Revision eingelegt. Grund dessen war die Sache der Strafkammer zu Glas überwiesen worden, wo am Freitag hierfür Termin stattfand. Dort erfolgte, obgleich der staatsanwaltliche Antrag wiederum auf 6 Monate Gefängnis lautete, die Freisprechung des Angeklagten.

Landeshut. Ein weiblicher Dachbeder. Seit einiger Zeit ist auf den Neubauten der Kaiser-Wilhelm-Kinder-Heilstätte bei Landeshut die Frau des verstorbenen Dachbedermeisters Strya aus Schweidnitz persönlich mit dem Decken von Dachziegeln beschäftigt.

Schweidnitz. Durch eine explodierende Patrone schwer verletzt. In das Krankenhaus „Bethanien“ wurde dieser Tage eine Frauensperson aus Klein Tschansch eingeliefert. Sie hatte infolge Explosion einer scharfen Patrone in der Wohnung vier Finger einer Hand verloren.

Großartenberg. Einäscherung einer Kirche. In der Nacht zum 27. Juni brannte die katholische Kirche zu Domsel infolge Blizschlags bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Glocken sind geschmolzen. Das Feuer ist erst bemerkt worden, als die Kirche schon über und über brannte.

Beuthen. Eine Erderstütterung machte sich in Eintracht-Friedenshütte, Koschowitz, Schwientochlowitz und Umgegend in der Sonntagnacht wieder bemerkbar. Man vermutet, daß die Erderstütterungen mit dem Grubenabbau in Verbindung stehen.

Neustadt OS. Kriegspatenchaft. Bei der Direktion der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherung hat die Handelsgesellschaft S. Fränkel in Neustadt OS. für die Kriegspatenchaft 1000 Mark gestiftet. Der Betrag soll in erster Linie den Kindern solcher Kriegsgefallenen zugute kommen, die in den Fränkel'schen Betrieben beschäftigt waren.

Reiße. Zwei Brüder ertrunken. In der Freibadeanstalt in der Reiße badeten der Schneiderlehrling Biecka und sein Bruder, ein Barbierlehrling. Beide gingen über die abgesteckten Pfähle hinaus und an eine tiefe Stelle, in der sie ertranken.

Unwetter.

ep. Ein Unwetter schwerster Art tobte gestern nachmittag in der Schweidnitzer und Striegauer Gegend. Aus Schweidnitz meldet man folgendes: Gegen 3 Uhr verfinsterte sich der Himmel. Nach einigen Donnererschlägen folgte ein Hagelwetter, wie es von solcher Heftigkeit seit Jahren nicht zu beobachten war. Gegen eine Viertelstunde lang prasselten die Eisstücke in Größen von Taubeneiern und noch größer dicht hernieder, so daß jeder Verkehr auf den Straßen unterbunden war. Die Kanäle vermochten die anströmenden Fluten nicht zu fassen und an den Bordsteinen sammelten sich ganze Schichten von Eisstücken. Viele Strecken von Anpflanzungen sind vom Hagel völlig zerstört, und es zeigte sich unter ihnen der Boden von Weizen, Blättern, unreifen Früchten dicht bedeckt. Inwieweit das schwere Hagelwetter dem bisher prächtigen Stand der Feldfrüchte geschadet haben wird, läßt sich noch nicht übersehen. Das zu gleicher Zeit einsetzende schwere Gewitter hielt ohne Unterbrechung vier Stunden an, es erfolgten starke Entladungen, doch ist von Blizschäden bisher nichts bekannt geworden. Das aus der Richtung von Striegau kommende Unwetter bewegte sich nach dem Tobten zu weiter. Wie aus Reichenbach gemeldet wird, war dort zur selben Zeit das denkbar schönste Wetter, doch folgten dort am Spätnachmittag ebenfalls schwere Gewitter, die ein starker Sturm schädigend begleitete. Die seit gestern bereits tobenden Gewitter entluden sich besonders heftig auch in der Richtung nach Striegau. In Striegau selbst schlug der Bliz in den Bartisch'schen Granitwerken in die Pumpsation und beschädigte diese. In Kasan erreichten die niederströmenden Regenmassen die Stärke eines Wolkenbruches, so daß die Straßen am Schulberg innerhalb weniger Minuten einem reißenden Strome ähnelten. Auch weiterhin im Culengebirge sind sehr schwere Gewitter aufgetreten. In Droschkau bei Frankenstein wurde ein auf dem Felde mit der Sense arbeitender Landwirt vom Bliz erschlagen. In Ebersdorf bei Neurobe schlug der Bliz in den Transformator am Turnplatz und zerstörte die elektrische Beleuchtungsanlage.

Ein Wirtschaftsassistent als Brandstifter.

ep. Reichenbach, 5. Juli. Eine Feuersbrunst wütete heute vormittag auf dem Domanium Mittel Faulbrück. Das Feuer kam auf dem zum Domanium gehörenden Schäferhofs aus und hier stand bald ein langes, gewölbtes Stallgebäude in weiter Ausdehnung in Flammen. Angestellte hatten gesehen, daß unmittelbar vor dem Ausbruch des Feuers sich der auf dem Domanium angestellte Wirtschaftsassistent Cohn in verdächtig Weise in dem Stall aufgehalten und eilig entfernt hatte. Er wurde verfolgt, während die zu Hilfe eilenden Feuerwehren den Brand, dem große Massen feuerverdrängende Wasser, zu begrenzen versuchten. Das gefährdete Vieh konnte noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, doch verbrannten gegen 300 Str. Heu. Der obere Teil des langen Gebäudes wurde vom

Feuer vernichtet. Cohn, der 27 Jahre alt ist und aus Breslau stammt, gab nach kurzem Verhör zu, daß er den Brand böswillig anlegte. Das Motiv zu diesem Verbrechen ist bisher nicht aufgeklärt, und ebenso unerklärlich erscheint die von dem Brandstifter abgegebene Erklärung, er habe sich in diesem Gebäude selbst den Verbrennungstod geben wollen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um die Tat eines Geistesgestörten handelt. Der Verhaftete wurde noch heute vormittag dem Gerichtsgewächnis in Reichenbach eingeliefert.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. Juli.

* (Aus dem Militär-Wochenblatt.) Befördert zum Oberleutnant: Leutnant d. R. Tilgner (vom Inf.-Reg. 50, Waldenburg); zum Leutnant der Landw.-Pioniere 2. Aufg.: Off.-Aspirant Stimpel (Waldenburg).

* (Schülerinnen und Mode.) Nach einem Gutachten des Landesgewerbeamtes erscheint es, wie die „Veipz. N. N.“ schreiben, zweckmäßig, daß in allen Schulen für die weibliche Jugend eindringlich Belehrungen über die schädlichen Wirkungen der Mode mit ihrem erhöhten Stoffverbrauche erfolgen. Die Belehrungen in der Schule haben darauf auszugehen, daß es vaterländische Pflicht unserer Frauen und Mädchen ist, sich in der Bekleidungsfrage den Verhältnissen anzupassen und durch eine vernünftige und schlichte Kleidung das Durchhalten auch in dieser Beziehung zu ermöglichen.

* (Ostfriesische Milchschafe.) Heute trafen 50 Lämmer ein, die der Arbeiterwohlfahrt ein Arbeiter und andere Interessenten zum Selbstkostenpreise abgab. Es sind starke kräftige Mutterlämmer, die im Herbst gedeckt werden können. Auch einige Vottlämmer sind darunter. Die Tiere können im Hofe von Schloß Waldenburg besichtigt werden. — Bisher hat der Arbeiterwohlfahrt 110 ostfriesische Milchschafe und 50 Milchziegen zugehen.

* (Ein Nagelungsblitz für Bad Salzbrunn.) Am Sonntag den 9. Juli d. J., vormittags 11 Uhr, findet in Bad Salzbrunn die feierliche Enthüllung und erste Nagelung eines von der Badedirektion gestifteten plastischen Bildes statt. Das Bild ist eine symbolische Darstellung unserer Heilquelle Oberbrunn und trägt die Jahreszahl der ersten medizinischen Anwendung dieses Mineralwassers. Der Ertrag der Nagelung wird zum Besten der Rote-Kreuz-Stiftung Bad Salzbrunn verwendet. Aus diesen im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Rote Kreuz nach Genehmigung des Staatskommissars für Kriegswohlfahrtspflege in den meisten deutschen Bädern errichteten Rote-Kreuz-Stiftungen sollen unseren infolge Verwundung oder Krankheit kurbedürftigen Kriegern Baderkuren bewilligt werden, wenn die Fürsorge der Heeresverwaltung abgesehen ist. Auch Bad Salzbrunn und seine Besucher wollen nicht zurückbleiben, wenn es sich darum handelt, unseren deutschen Kriegern Gutes zu erweisen.

* (Fürstliches Kurtheater.) Zwei interessante Theaterabende stehen uns am Donnerstag und Freitag bevor. Auf die heute Donnerstag stattfindende Wiederholung von „Jettchen Geber“ folgt Freitag die Forderung dieses Stückes: „Henriette Jakoby“. Georg Hermann hat aus dem gediegenen Roman ein prächtiges Theaterstück gemacht. Er erwies sich als ein Meister der Charakterisierung; in der Zusammenfassung seiner, rührender, humoristischer, aber immer echter Züge hat er Großes geschaffen.

Zur Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und Stoffabfällen.

(Amtlich.) Amtlich wird darauf hingewiesen, daß durch die Bekanntmachung B. IV. 900/4. 16 RM, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art, vom 16. Mai 1916 alle Lumpen und alle neuen Stoffabfälle Beschlagnahme sind, jedoch ihre Veräußerung an Bearbeiter der betreffenden Gegenstände und ihre Verarbeitung, soweit nicht aus der Bekanntmachung selbst Ausnahmen hervorgehen, unter Strafe gestellt sind. Auf besonderen Antrag werden Lumpen und neue Stoffabfälle zur Veräußerung an Bearbeiter und zur Verarbeitung selbst in beschränktem Maße in den Fällen freigegeben werden, in denen die Verarbeitung zur Ersparnis anderer Rohmaterialien zweckmäßig erscheint, wie zum Beispiel zur Herstellung von Fußbekleidung, Polsterarbeiten, Verpackung und dergl.

Derartige Anträge auf Freigabe sind vom Bearbeiter unter Angabe des Verwendungszweckes und des Lieferers, sowie unter genauer Benennung der freizugebenden Gegenstände und Angabe der Menge und des Preises, an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion B. IV. C. P., mit der Antragsfrist „Betrifft Freigabe von Lumpen“ zu richten.

* Dittersbach. Eine Anglistischicht verfuhr am Mittwoch der hier wohnende Bauer Paul Müller. Er fuhr zur Frühmorgens auf dem Bahnschiff. Da geriet er beim Anschlag auf der Seilbahn mit dem linken Arm in die Seilbahn. Im nächsten Augenblick wurde ihm der Unterarm abgequetscht. Müller war erst seit

kurzer Zeit wieder auf der Grube beschäftigt. Er ist vom Militärdienst rekrutiert worden.

Ir. Gottsberg. Das Eisene Kreuz erhielt im Osten Unteroffizier d. L., Grubenverwaltungsassistent Hermann Pause von hier.

r. Nieder Hermsdorf. Leider verregnet. Am gestrigen Tage unternahm der hiesige Evangelische Kinderdienst seinen diesjährigen Ausflug nach der Kaiser-Friedrichsöhe. Von der Knabenkapelle der evangelischen Volksschule geleitet, ging der Zug über 400 Kinder mit ihren Helferinnen und einer großen Menge Angehöriger die Hauptstraße entlang, über den Gutsbalschacht und den Müdenwinkel nach seinem Bestimmungsort. Hier wurde im Freien der Kaffee eingenommen, aber kaum hatten die Spiele begonnen, als ein schwerer Gewitterregen einsetzte, der die Kinder in den Saal des Gasthauses vertrieb. Hier vergnügten sich die Kinder trotz dringender Enge aufs Beste, bis um 6 Uhr der Rückweg im Regen angetreten wurde, der leider anhält, bis die Kinder ihr Heim erreicht hatten.

Ir. Allählig. Ferien. Für die hiesigen Schulen wurde für die Sommerferien als Schlußtag der 8. Juli und als Schulanfangstag der 12. August bestimmt.

Ir. Ober Hermsdorf. Ferien. Für die hiesigen Schulen wurde für die Sommerferien als Schlußtag der 8. Juli und als Schulanfangstag der 12. August bestimmt.

Weichstein. Die Kundenbücher. — Einlegezucker. — Freibank. — Eisernes Kreuz. — Schüler- und Lehrlingsbücher. Bis zum 8. Juli hat die Eintragung in die Kundenbücher der Fleischereimeister unter Vorlegung der Fleischbücher zu erfolgen. Der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren findet vorläufig jeden Mittwoch von 7—1 Uhr und Sonnabends von 7—8 Uhr nachmittags statt. Am Abend vor den Verkaufstagen wird durch die Fleischer mittels Aushang im Schaufenster bekanntgegeben, welche Mengen an Fleischwaren zum Verkauf gelangen und wer nach den laufenden Nummern des Kundenbuches zum Fleischbezug berechtigt ist. Ansammlungen vor den Fleischläden werden nicht mehr geduldet. — Die Ausgabe von Bezugsscheinen für Einlegezucker erfolgt Freitag den 7. Juli im Sitzungssaal des Amtsgebäudes 9 Uhr. Buchstaben A—H, 10 J—K, 11 S—Z. Der Zucker selbst kommt Sonnabends den 8. d. Mts. in den Geschäften von Fr. W. Krause, H. Walter, Brand & Raeme und Kutzig zum Verkauf. — Am Freitag wird der Verkauf von Lebensmitteln im Freibanklokale fortgesetzt. — Dem früheren Kohlenfuhrmann, jetzigen Stellenbesitzer Teuber in Hartau, der verunndet in einem Lazarett in Erfurt liegt, wurde das Eisene Kreuz verliehen. — Die Evangelische Sonntagsschule unternahm bei zahlreicher Beteiligung ihren Sommerausflug nach der Reibschänke, woselbst sich die Kleinen unter Leitung der Helferinnen frohem Spiel hingaben. — Der Evangel. Mädchenhort unternahm einen vom schönsten Wetter begünstigten Ausflug nach Fürstenstein.

Neu Salzbrunn. Die Schulkinder sammeln Brennereien. Am letzten Tage vor den Ferien veranstaltete die hiesige Schule eine Brennereisammlung. Unter Führung der Lehrer und Lehrerinnen ging es in die Hochwaldwaldung, wo reiche Ernte gehalten wurde.

Bad Salzbrunn. Paul Kellers Vortrag. Gestern Abend hatte der Salzbrunner Lehrerverein im Theateraal einen „Paul Keller-Abend“ veranstaltet. Paul Keller hat in jüngster Zeit in über 20 Städten Vorlesungen zum Besten von Kriegsmohlfahrtszwecken gehalten und fand auch hier eine große Zahl von Verehrern und Verehrerinnen versammelt. Nach einer Ansprache, in der der Dichter den Zweck des Abends kennzeichnete, mit dazu beizutragen, der großen Not des Krieges, besonders der vom Kriege hart betroffenen Flüchtlinge zu steuern, begann er seine Vorlesung mit der ergreifenden Ostergeschichte „Auferstehung“. Nach dieser ersten Einleitung folgten nun lustliche heitere Skizzen: „Der Guckkasten“, „Mein Ruf und ich“, „Gideon“ und „Eveline“, die die Erschienenen in heiterster Stimmung verlegten. Lebhafter Beifall folgte den Vorträgen des Dichters. In den Räumen des Kurhauses schloß sich ein Beisammensein Paul Kellers mit den Mitgliedern des Salzbrunner Lehrervereins an.

Kriegsbestimmungen für Schneiderinnen und Wäscherinnen.

Da in den Kriegsbestimmungen, betreffend die Arbeitsbeschränkung in der Kleider- und Wäschekonfektion, sowie der Maßschneiderei gerade bei unseren Handwerkerinnen soviel Unklarheiten bestehen, hat das Sekretariat katholischer Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen Waldenburg, Gerberstraße 5, durch Vorträge in der katholischen Handwerkerinnenorganisation eine umfassende Aufklärungsarbeit unternommen. Um auch Außenstehende an dieser Aufklärung teilnehmen zu lassen, sei kurz auf folgende wichtige Bestimmungen hingewiesen: 1. Die Beschränkung der reinen Arbeitszeit auf 40 Stunden wöchentlich erstreckt sich auf alle Arbeitsstunden, in denen außer der Inhaberin 4 Arbeitskräfte beschäftigt werden. 2. Lehrmädchen und Volontärinnen gelten als Arbeitskräfte. 3. Genannte Betriebe unterliegen einer sofortigen Meldung bei der zuständigen Gewerbeinspektion. 4. Die Meldung muß sich erstrecken auf: a) genaue Angabe der am 1. Februar 1916 beschäftigten Schneiderinnen, sowie auf die Anzahl der an diesem Tage beschäftigten Arbeiterinnen, Gehilfinnen, Volontärinnen und Lehrmädchen; b) einen genauen Arbeitsplan, aus dem die 40stündige Arbeitszeit ersichtlich ist. 5. Mitgabe von Arbeit an Arbeiterinnen, welche die 40stündige Arbeitszeit bei der Meisterin innegehabt haben, ist verboten. 6. Arbeiterinnenentlassungen zur Betriebsbeschränkung dürfen nicht ohne weiteres vorgenommen werden. 7. Der Wochenlohn der Arbeiterinnen darf höchstens um $\frac{1}{3}$ gekürzt werden. Ueber die Bestimmungen der außerhalb des Betriebes beschäftigten Arbeiterinnen, sowie über sonstige noch vorhandene Unklarheiten gibt ein vom Verband herausgegebenes und durch

das Sekretariat zu beziehendes Flugblatt nähere Auskunft. Da es sich bei alledem um Kriegsbestimmungen handelt, deren Uebertretungen vor dem Kriegsgericht zur Verhandlung kommen, liegt es im eigenen Interesse der betreffenden Handwerkerinnen, ihren Verpflichtungen nachzukommen, eventuell sich durch das Sekretariat weitere Auskunft eingeholen.

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak am 31. Mai bis 1. Juni 1916 auf Grund amtlichen Materials.

IV. Der Nachmarsch. (Schluß.)

Von englischer Seite ist in dem sichtlich Bestreben, in der ersten Verlegenheit dem zwar nicht verwöhnten Publikum einen Stedon des Tropes zu reichen, die abgegriffene Behauptung wiederholt worden, die englische Flotte habe „das Schlachtfeld behauptet“. Auf das laienhaft Unsinnsige dieser Phrase ist schon von anderer Seite hingewiesen worden. Die See kennt keinen Besitz und keinen Gebietsverwerb im Sinne des Landkrieges. Man kann nicht 50 Quadratkilometer Nordsee erobern. In der Seeschlacht entscheidet lediglich der Kampferfolg. Nehmen wir aber, um dem englischen Standpunkt ganz gerecht zu werden, einmal den Gedanken auf, das „Behauptung des Schlachtfeldes“ am 24. Januar 1915 nach dem Gesetzt auf der Doggerbank der Welt an die Hand gegeben, war die Tatsache, daß die Gefangenen sich in englischen Händen befanden. Am 31. Mai sind die Ueberlebenden fast aller versenkten englischen Schiffe und Fahrzeuge von uns aufgenommen worden. Man wird also nicht umhin können, dieses Mal einen anderen Beweis für die „kegeln Behauptung des Schlachtfeldes“ aufzufinden zu machen.

Der Nebel, der nach englischen offiziellen Telegrammen die Vernichtung der deutschen Flotte verhindert hat, hat die deutsche Flottenführung zwar auch gestört, aber sie nicht davon abzuhalten vermocht, sich der englischen Flotte zum Kampfe zu stellen und sie anzugreifen.

Ferner wird behauptet, daß nicht die ganze englische Flottenmacht zur Stelle war. Es wäre gewiß kein Fehler der deutschen Strategie, wenn es ihr am 31. Mai gelungen wäre, mit voll verammelter Flotte einen unterlegenen Teil der englischen Streitmacht zu fassen. Es muß aber nochmals ausdrücklich festgesetzt werden, daß der deutschen Flotte die verlosch versammelte Hauptstreitmacht der englischen Flotte gegenüber gestanden hat.

An englischen Kräften sind festgestellt:

Großkampfschiffe	wenigstens 28
Schlachtskreuzer	9
Ältere Panzerkreuzer	6
Kleine Kreuzer	20
Zerstörerführerschiffe und Zerstörer	weit über 100

An schweren Geschützen waren zur Stelle:

38-Zentimeter-Geschütze	über 60
34,3-Zentimeter-Geschütze	160
30,5-Zentimeter-Geschütze	130

Die Verluste durch feindliche Gegenwirkung betragen (auf englischer Seite nach vorläufiger Schätzung):

Zum Ueberflus sei nochmals betont, daß die deutsche Flotte außer den hier angegebenen kein Schiff und kein Fahrzeug eingebüßt hat, weder auf dem Schlachtfeld noch auf dem Nachmarsch.

Das Kräfteverhältnis war also ungefähr: 2 : 1. Das Verhältnis der Verluste: Großkampfschiffe 4 : 1, Kleinere Fahrzeuge 2 : 1.

Um den in der englischen Darstellung festgestellten Glauben an die Unbesiegbareit der englischen Flotte aufrecht zu erhalten, ist von englischer Seite verbreitet worden, Quackschiffe und U-Boote hätten eine Hauptrolle im Kampfe gespielt. Demgegenüber muß mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, daß die Schlacht am 31. Mai, wie so manche Seeschlacht früherer Zeiten, die alte Wahrheit bestätigt hat, daß nur das große, kampfkraftige Schiff, das Schiff, das in sich höchste Angriffsmittel und Verteidigungskraft vereinigt, die Meere beherrscht.

An unseren Erfolgen haben gewiß alle Waffen ihren Anteil. Den Ausschlag hat aber unmittelbar und mittelbar die weittragende schwere Artillerie des Großkampfschiffes und unter seinem Schutze die Torpedowaffe gegeben. Wenn das schwächere Fahrzeug seine Waffen erfolgreich zur Geltung bringen konnte, so war dies nur möglich unter dem Schutze des Panzerkreuzers und des Dinierschiffes, die ihm den Weg an den Feind heran erkämpfen und es wieder aufnehmen mußten. Das leichte Fahrzeug behält seine Bedeutung als sehr wertvolle und notwendige Ergänzung des Kampfschiffes. Damit ist sein Wirkungsbereich bestimmt, aber auch begrenzt.

Der schöne Waffenerfolg auf dem Schlachtfelde vor dem Skagerrak ist im einzelnen die Frucht jahrzehntelanger, angestrengter Friedensarbeit unter der Fürsorge unseres Kaisers und unter der Anleitung unserer Führer, unseres Offizierkorps und unseres gesamten Berufspersonals, ein Erfolg der Einzelanstellung unserer Schiffe und Boote.

Er konnte nur erkämpft werden mit so vorzüglichem Material, wie es der geniale Erbauer unserer Flotte geschaffen hat.

Der vorliegende Versuch der Darstellung des Verlaufes der Schlacht kann natürlich auch in großen Zügen kein abgeschlossenes Bild geben. Dazu fehlt heute noch der notwendige Abstand von den Dingen. Von englischer Seite wird man nichts unversucht lassen, die sich

*) Davon „Rülow“ und „Rostock“ erst nach der Schlacht; außerdem „Elbing“ durch Unglücksfall.

streng an Tatsachen und nur an einwandfreie Beobachtungen haltende Schilderung als böswillige Verdrehung zu kennzeichnen. Da aber allgemein bekannt ist, daß dies nur geschieht, um den Eindruck des englischen Misserfolges vor der Welt zu verwischen, kann man über sie zur Tagesordnung übergehen.

Daß die Schlacht vor dem Skagerrak keine ausgesprochene Entscheidungsschlacht war, ist jedem Deutschen klar. Daß sie nicht völlig durchgeschlagen worden ist, liegt nicht an uns, sondern am Gegner, der, obwohl uns ja in jeder Hinsicht weit überlegen, keinen Versuch dazu gemacht hat. Daß diese Schlacht uns aber gegen erdrückende Uebermacht einen sehr wesentlichen Erfolg gebracht hat, steht ebenso für alle Zeiten fest.

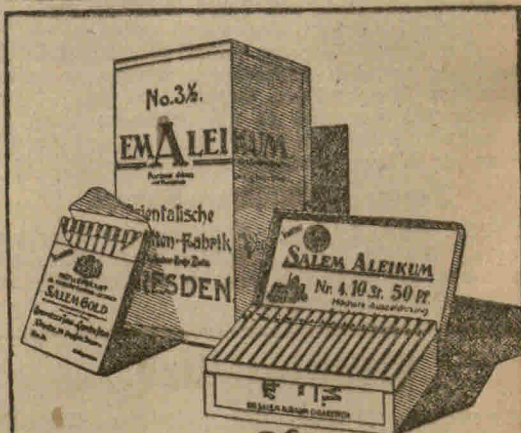
Wer das Glück gehabt hat, an diesem Kampfe teilzunehmen, wird freudig dankbaren Herzens bekennen, daß in reichem Maße der Schutz des Höchsten über uns gewaltet. Nur ist es eine alte geschichtliche Wahrheit, daß meist das Glück auf der Seite des Mächtigen sich

Standesamt Nieder Hermsdorf pro Monat Juni 1916.

Sterbefälle. 3. 6.: Berv. Berginwalde Anna Friedler, geb. Köppl, 70 J. 10 Mon. 4. 6.: S. 6. Bergschleppers Hermann Gulla, 3 Mon. 5. 6.: Berchel. Berginwalde Karoline Wittmer, geb. Gerbtschke, 80 J. 6 Mon. 6. 6.: Berginwalde Heinrich Opitz, 71 J. 5 Mon. 9. 6.: Berginwalde Paul Kiesel, 58 J. 9 Mon. 8. 6.: Bergbauer Adolf Gustav Pauße, 34 J. 6 Mon. (aus Gottsberg). 8. März 1916: Tambour (Bergbauer) Paul Weingel, 35 J. 10 Mon. 17. März 1916: Wehrmann (Bergbauer) Josef Wittmer, 36 J. 12. 6.: Zeichenabnehmer August Pietich, 50 J. 6 Mon. 12. 6.: Dienstmädchen Selma Fingler, 16 J. 11 Mon. 16. 6.: S. d. Bergbauers Franz Aug. Michaelis Großmann, 11 Mon. 17. 6.: Grubenaußseher a. D. Hugo Hoffmann, 61 J. 1 Mon. 20. 6.: Grubenaußseher a. D. Franz Berner, 67 J. 7 Tg. 22. 6.: Berchel. Schmiedemeister Christiane Emilie Winkler, geb. Hannig, 47 J. 9 Mon. 7. April 1916: Kesselführer (Bergschlepper) Paul Hermann Schaar, 27 J. 10 Mon. 13. Mai 1916: Jäger (Grubenarbeiter) Karl Lorenz, 19 J. 3 Mon. 24. 6.: Berginwalde Amand Schöpe, 74 J. 4 Mon. 12 Tg. 29. 6.: Berv. Berginwalde Johanna Juliane Scheurich, geb. Klust, 76 J. 6 Mon.

Literarisches.

Die österreichische Offensive in Südtirol, auf welche jetzt die Augen der ganzen Welt gerichtet sind, findet in den vorliegenden Seiten 84/86 von Bong's illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/16 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, wüchentlich ein Heft zum Preise von 30 Pfg.) eine eingehende Schilderung. Wir finden hier von einem tief eingeweihten Kriegsteilnehmer überaus interessante Mitteilungen über dieses gewaltige Völkerringen, in dem die österreichisch-ungarischen Truppen den italienischen Feind niederzwingen und anscheinend uneinnehmbare Positionen mit Heldenmut stürzten. Ein sehr gutes Bild des diese Operationen leitenden Erzherzogs Karl Franz Joseph sowie Ansichten der Kampforte sind diesem Artikel beigegeben. Gleich lehrwerte und reich illustrierte Beiträge schließen sich daran. Drei farbige Kunstblätter: „Liegertampf vor Verdun“, „Transport deutscher Vermundeter und russischer Gefangener durch den Bialowieska-Forst“ und „Artillerie der französischen Artillerie im Artois“ schmücken diese Seite des allseitig anerkannten Wertes, das eine umfassende und anschauliche Darstellung des Krieges gibt.



Salem Aleikum (Hohlrundstück) Salem Gold (Goldmundstück) Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe!

Preis: Nr. 3 4 5 6 8 10

4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück!

einschließlich Kriegsaufschlag

20 Stück, feldpostmäßig verpackt, portofrei!

50 Stück, feldpostmäßig verpackt, 10 Pf. Porto!

Orient. Tabak- u. Cigarettenfabr. Veridze Dresden.

Jnh. Hugo Zief, Hoflieferant S. Md. Königs v. Sachsen.

Trustfrei!

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

tajche gleiten. Dieses lohnende Geschäft hatte er eine ganze Weile betrieben, da wurde der Haushofmeister, dem diese auf so schöne Weise vorweggenommenen Trinkgelder von rechtswegen zustanden, die empfindliche Entziehungsur gewährt. Flugs holte er einen Schutzmann herbei, ehe der aber erschien, hatte Mehrfort schon den Dalmasmanter übergeworfen und lehrte, die klingende Beute für ein frohes Gelage in der Tasche, kreuzvergnügt zur Schillerhalle zurück.

Sein altbewährter Ruf und seine unbedingte Autorität war damit bei seinen Genossen wiederhergestellt, aber es war auch Mehrforts letzter Streich.

Fortab warf er sich emsig auf die Arbeit. Nach einigen Wochen prangte sein Bild „Der Ruf“ in der Großen Kunst-Ausstellung, und man bot ihm einen hohen Preis dafür. Er aber verkaufte es nicht, sondern reiste mit dem preisgekrönten Bilde zu dem Brauerschülerlein mit dem zierlichen Engenotten-Räschen in das Harial. Die verzieh ihm, wurde sein Weib und später, wenn beide sich küßten, verglich der glückliche Mehrfort, ob sein Frauerl auch noch immer genau dieselbe Kunststellung einnahm wie auf seinem erfolgreichen Bilde, das ihr Heim zierte. Watschn bekam er jetzt dafür aber nicht mehr.

Kleine Notizen.

Die beiden größten schweizerischen Herbergen zur Heimat alkoholfrei. In Zürich bestehen zwei große Herbergen auf gemeinnütziger Grundlage, unterhalten von der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich. Diese beiden Anstalten mit je 90 Betten haben seit 1. August 1914 den Alkohol aus ihrem Betriebe völlig ausgehalten, nachdem manche deutsche Herbergen zur Heimat, und auch in der Schweiz selbst z. B. die Herberge in Bern, schon seit einigen Jahren mit gutem Erfolg damit vorangegangen waren. Zudem war durch die starke Antialkoholbewegung in der Schweiz der Boden gut dafür bereitet. Die Erfahrungen, die man in den beiden Herbergen bis jetzt damit gemacht hat, sind, wie von dem Vorstand geschrieben wird, „höchst erfreulich und ermutigend... Wie sehr die ganze Rettung einer Herberge durch den alkoholfreien Betrieb erleichtert wird, läßt sich leicht denken. Aber auch die Wanderer selbst schätzen die Aenderung gar bald als eine Hilfe und Stütze, die ihnen freundlich und selbstlos geboten wird.“ Dr. Pl.

Ueber das Schicksal des Grafen Keyserling aus Livland wird von einem Verwandten folgendes mitgeteilt: Graf Keyserling, ein neunzehnjähriger Student, badete Ende Mai bei einem Aufenthalt auf seinem Stammsitze in der livländischen Ka. Zwei Tage später wurde er auf Anordnung der Militärbehörden verhaftet und sein Gut unter Zwangsverwaltung gestellt. Ein Grund für diese auffallende Maßnahme wurde nicht angegeben. In den ersten Tagen des Juni wurde der junge Graf wegen Landesverrat oder mindestens versuchten Landesverrats vor das Kriegsgericht der Nordwestfront gestellt. Die Anklage baute sich ausschließlich auf dem Ende Mai genommenen Flußbade auf. Der Offizier, der die Anklage vertrat, begründete „das vollendete Verbrechen“ mit folgender spitzfindigen Beweisführung: Kein Mensch badet Ende Mai im Freien. Der Graf Keyserling, der auch sonst äußerst verächtlich ist, — wofür keinerlei Beweise angeführt wurden — und in Deutschland lebende Verwandte besitzt, muß also einen anderen Zweck gehabt haben. Bei der zu erwartenden deutschen Offensive in Livland (?) habe er offensichtlich im Auftrage der deutschen Regierung die Tiefe des Flußes ausmessen wollen. Damit sei der Tatbestand

des Landesverrats gegeben. Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Anklägers an und verurteilte den Grafen Keyserling zum Tode. Auf eine Verwendung von 50 Verwandten aus den angesehensten baltischen Familien, die dem Kommandierenden der Nordwestfront, dem Generaladjutanten Kuropatkin gegenüber geltend machten, daß zum mindesten für den vollendeten Landesverrat keinerlei Anhaltspunkte vorliegen, denn nichts deutet darauf, daß Keyserling der deutschen Regierung irgendwelche Angaben gemacht hat, ist das Urteil abgeändert. Kuropatkin sah nur den Tatbestand des versuchten Landesverrats gegeben und begnadigte den neunzehnjährigen Grafen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Die Strafe mußte Keyserling sofort antreten, und alle Verwandten und Freunde wurden auf das dringendste gewarnt, sich etwa weiterhin für den Landesverräter zu verwenden.

Ein Kurpfuscher, der mit Del, Terpentinextrakten und Malerfarben heilen will. In Wien wurde ein Kurpfuscher verhaftet, der sich auch an Generalfeldmarschall von Hindenburg gewandt und sich erboten hatte, ihn von seinem — wie bekannt angebliebenen — Gallensteinleiden in 14 Tagen zu heilen. Der Schwindler ist ein 63jähriger Dachbedergehülfe, der wegen Raubmordes in Wien zu lebenslänglicher schwerer Kerkerstrafe verurteilt, aber nach 28 Jahren begnadigt war. Darauf verlegte er sich auf Kurpfuscherei. Seine „Heilmittel“ bestanden aus Del, Terpentinextrakten und Aufstreichen kranker Körperstellen mit Malerfarben!

Preiserhöhung für Möbel. In einer am Montag in Berlin abgehaltenen Versammlung der Holz- und Möbelindustriellen wurde der Beschluß gefaßt, die sämtlichen Preise für rohe, d. h. ungefrischene, unpolierte und unangebeizte Möbel um 40 Prozent, dagegen die Preise für gestrichene, polierte und gebeizte Möbel um 50 Prozent zu erhöhen.

Tageskalender.

7. Juli.

1807: Friede zu Tilsit zwischen Rußland und Frankreich. 1855: Ludw. Ganghofer, Dichter, * Kaufbeuren. 1896: Adolf Diesnerweg, Pädagog, † Berlin (* 29. Okt. 1790, Siegen).

Der Krieg.

7. Juli 1915.

Bei St. Mihiel, dem deutschen Bollwerk an der Maaslinie, kam es am genannten Tage zu einem harten Kampfe. Die Franzosen hatten längere Zeit hindurch versucht, den Keil in ihrer Stellung zu beseitigen, jetzt aber gingen im Sturmangriff die deutschen Kolonnen vor und bereits nach wenigen Stunden waren die vierfach hintereinander liegenden französischen Gräben in deutschem Besitz; der Durchbruch war in einer Breite von 1800 und in einer Tiefe von 900 Metern gelungen. Aras wurde zur selben Zeit so ausgiebig beschossen, daß gewaltige Feuersbrünste ausbrachen und nur noch einige Ruinen die tote Stadt markierten. — Im Osten ward ein russischer Angriff aus Rogno abgeschlagen, ferner fanden Kämpfe bei Prasnys und Razionz statt; an der unteren Plota-Lipa wurden feindliche Vorstöße abgewiesen. — Einen sehr ernsten, aber nicht sonderlich erfolgreichen Luftangriff vollführten die Italiener gegen Triest, 6 Bomben setzten einzelne Gebäude in Brand. Der italienische Kreuzer „Amalfi“ wurde von einem österreichischen Tauchboot torpediert.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg. Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 157.

Waldenburg, den 7. Juli 1916.

Bd. XXXXIII.

Der Schmetterling.

Novelle von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

15. Fortsetzung.

„In der Tat“, sagte er, sich zu äußerer Ruhe zwingend, „es scheint, daß hier eine Verwechslung vorliegt. Antworten Sie mir, bitte, nur auf eine einzige Frage: Kennen Sie eine Frau Therese Haller in B.“

„Gewiß — sie ist ja meine Tante — die Schwester meiner verstorbenen Mutter.“

„Und Ihr Vater war es, der Ihnen den Brillantschmetterling gab, nachdem — nachdem er bei dieser Frau Haller gewesen war?“

Jetzt sprang sie von ihrem Sitze herab, und wirklicher Zorn lag auf ihrem Antlitz. „Dies Verhör ist lächerlich, mein Herr! Und ich habe keine Lust, Ihnen weiter Rede zu stehen. Weiß ich doch sehr gut, in welcher Absicht Sie plötzlich diese abgezeichnete Rolle eines Untersuchungsrichters zu spielen anfangen.“

„Wie — Sie wissen das, Fräulein von Ranten?“

„Natürlich! Es ist wegen der dummen Bistitenkarte meiner Freundin Melanie, die ich Ihnen statt der meinigen gab. Da glauben Sie sich nun berechtigt, mich zu erschrecken und zu ängstigen, damit ich Sie himmelhoch um Verzeihung bitte, oder damit ich vielleicht gar — pfui, ich mag es nicht aussprechen. Aber Sie haben sich in mir geirrt. Ich will nichts mehr mit Ihnen zu schaffen haben, und ich erlaube Sie, mich meines Weges gehen zu lassen.“

Sie hatte ihren Bergstock und ihr Hütchen aufgerafft und stürmte an Rudolf vorbei, indem sie ihm noch einen letzten funkelnden Blick zuwarf. Er aber machte keinen Versuch, sie zurückzuhalten, denn ihm war, als sei er an allen Gliedern gelähmt und weder eines Wortes noch eines klaren Gedankens fähig. Nach Verlauf von Minuten erst trat er ebenfalls zwischen den Gesteinstrümmern hervor in den Wald hinaus. Seine Haltung war gebeugt, als drückte unsichtbar eine schwere Last auf seine Schultern, und er stieg langsam bergab wie einer, der sicher ist, daß ihn am Ziel seines Weges nichts anderes erwartet als Herzeleid und bittere Pein.

Von Villi sah er nichts mehr, aber am Eingang des Dorfes rief ihn jemand beim Namen, und Doktor Stahlschmidt hielt ihn an der Rockklappe fest, weil er's ihm vom Gesicht lesen mochte, wie wenig er gestimmt war, ihm standzuhalten.

„Jetzt habe ich's heraus, wer sie ist“, flüsterte er ihm wichtig und geheimnisvoll zu. „Und ich halte es für meine Pflicht, Dich zu warnen.“

„Mich zu warnen — vor wem?“

„Vor der kleinen Wetterhege mit den prachtvollen Augen, oder vielmehr vor ihrem Vater, denn dem Mädel selbst weiß man außer einem etwas zu freiem Benehmen bisher nicht viel Schlimmes nachzusagen. Aber der alte von Ranten scheint ein ganz gefährlicher Bursche zu sein — ein notorischer Verschwenker, der das große Vermögen seiner verstorbenen Frau längst durchgebracht hat und sein Leben seitdem nach dem Rezept der Billen auf dem Felde fristet. Man bezeichne ihn mir als einen gewerbsmäßigen Spieler und Industrieritter — als einen von denen, die sich heute alle Taschen mit Hundertmarktscheinen vollstopfen und morgen nicht wissen, wovon sie ihr Mittagessen bezahlen sollen. Seit zwei Jahren ist er unermüdblich auf der Jagd nach einem reichen Schwiegersohn, denn er sieht das hübsche Gesicht seiner Tochter vermutlich für seine beste Trumppfarte an. Ob Du unter solchen Umständen überhaupt Aussichten hättest, und ob es sich empfehlen würde, zu dem Herrn von Ranten in nähere verwandtschaftliche Beziehungen zu treten, überlasse ich nach diesen durchaus zuverlässigen Mitteilungen Deinem eigenen Ermessen.“

„Es ist gut, Stahlschmidt“, sagte Rudolf zerstreut. „Ich danke Dir für die freundschaftliche Absicht. Aber ich bitte um Verzeihung, wenn ich mich nicht länger aufhalten kann. Eine wichtige Angelegenheit, die keinen Aufschub duldet, ruft mich nach Hause.“

Er ging, und die Vermieterin, deren Zimmer unter dem seinigen lag, und die bis dahin ihre Freude an dem ruhigen und geräuschlosen Wesen des jungen Mannes gehabt hatte, wußte sich's durchaus nicht zu erklären, weshalb er heute wohl eine Stunde lang mit der Raslosigkeit eines gefangenen Tigers da oben auf und nieder schritt.

9. Kapitel.

Daß es ihm so schwer, so furchtbar schwer fallen könnte, sich zu einem Entschluß und zu einer entscheidenden Tat aufzuraffen, obwohl das, was geschehen mußte, ihm auf das Bestimmteste vorgezeichnet war — Rudolf hätte es nimmermehr für möglich gehalten. Der Zusammenhang der Dinge stand ja völlig klar vor seinen Augen da.

Er wußte jetzt, daß er den Namen des Herrn v. Ranten als den eines Schwagers der Frau

Haller aus Anlaß des Prozesses gegen Margarete Willisen gelegentlich hatte nennen hören, und es konnte nach Billis Mitteilungen auch nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß er der Dieb des Brillantschmetterlings gewesen war. Wie tief mußte dieser Spieler und Verschwender gesunken sein, wie vollständig mußte eine schmachvolle Lebensführung auch den letzten Rest von Ehre und Schamgefühl in ihm erstickt haben, wenn er sich seines ahnungslosen, unschuldigen Kindes hatte bedienen können, um das begonnene Verbrechen zu vollenden!

Und der Glende hatte es noch außerdem stillschweigend geschehen lassen, daß man eine andere statt seiner bestrafte, er hatte keinen Finger gewührt, um zu verhindern, daß um seines Verschuldens willen ein junges Menschenleben für immer zerstört und verdorben wurde. Wahrlich, einer so abgrundtiefen Nichtswürdigkeit gegenüber mußte jedes mitleidige Bögen zur schweren Sünde werden! Wenn ein anderer ihm die Frage vorgelegt hätte, was hier zu tun sei, so würde Rudolf ihm ohne Besinnen geantwortet haben, daß die Anzeige an die zuständige Staatsanwaltschaft und der Antrag auf die Einleitung des Wiedernahmeverfahrens in Sachen Willisen noch in dieser Stunde abgehen müßten.

Nun aber, da er keinem Antwort zu geben hatte als sich selbst, nun vermochte er trotz allen Kämpfens und Grübelns nicht mit sich ins reine zu kommen. Er konnte ja den Schlag gegen den Verbrecher nicht führen, ohne mit ihm zugleich auch sein unglückliches Kind zu treffen. Und selbst wenn die Richter später zu derselben Ueberzeugung gelangten wie er, wenn sie kein sträfliches Verschulden an ihr entdeckten, sondern sie als das willenlose Werkzeug eines schurkischen Vaters von jeder Strafe freisprachen — die Folterqualen eines peinlichen Untersuchungsverfahrens, die Schande einer öffentlichen Bloßstellung blieben ihr doch unter keinen Umständen erspart. Die Ehre der unschuldig verurteilten Margarete konnte nicht anders wieder hergestellt werden als damit, daß Billis Lebensglück und ihr guter Name zum Opfer gebracht wurden.

Und in dieser ersten Stunde wollte es Rudolf scheinen, als sei der Preis kaum geringer denn der Gewinn. Er zermartete sein Gehirn, um den rettenden Ausweg zu finden, der es ermöglicht hätte, Billi zu schonen, und im tiefsten Herzen fühlte er sich beschämt, als ihm dabei die wehmütig-prophetischen Worte seines Vaters in den Sinn kamen: „Möge Dich nie eine bittere Erfahrung darüber belehren, daß es doch noch Heiligeres gibt als diese sogenannte Gerechtigkeit.“

Wohl stimmte er ihm darin auch jetzt noch immer zu. Denn die Gerechtigkeit war ihm noch immer das Höchste — es gab nichts Heiligeres als sie. Aber er begriff, was der alte Mann, der auf der Welt nichts liebte als ihn, in jener Trennungsstunde unter seiner Härte und seinem mit-

leidlosen Ehrlichkeitshochmut gelitten haben mußte. Und wenn nicht für seine Handlungen, so doch für seine unbarmherzigen Worte leistete er ihm in der Stille seines Herzens während dieser schweren Viertelstunden des Zweifels und der Versuchung demütig reuige Abbitte.

Dann aber überkam es ihn wie Entsetzen vor sich selbst und wie zorniger Abscheu vor seinem unmännlichen Zaudern. Wohin war er denn geraten, daß er hier noch zweifeln und überlegen konnte! Hätte er denn nicht vielmehr jauchzen und aufjubeln müssen über die gnädige Fügung des Zufalls, die ihn nach monatelangem, vergeblichem Bemühen jetzt ohne sein Zutun wie durch ein Wunder die Wahrheit hatte finden lassen! Wie oft hatte er nicht von dem Augenblick, da er Margareten's Freisprechung und ihre glänzende Rechtfertigung erwirkt haben würde, als von dem glücklichsten Augenblick seines Lebens geträumt! Wie selig hatte er nicht vor jenem verhängnisvollen zweiten Termin in dem Vorgefühl des köstlichen Genusses geschwelgt, den das sonnige Aufleuchten ihres vergrämten Gesichtchens, den ihr dankbares Lächeln ihm bereiten mußten!

Und nun, da er nach all den bitteren Enttäuschungen wirklich den Talisman in der Hand hielt, der seinen Traum zur Wirklichkeit machen konnte, nun rogte sich nichts von Freude und Genugtuung in seinem Herzen!

Stand es so um seine heilige Begeisterung für Wahrheit und Recht? Bedurfte es nur des verführerischen Lächelns roter Mädchenlippen, nur der süßen Bockung einer holden Gestalt und des bewundernden Spieles eines süßen Augenpaares, um die festeste Rechtschaffenheit, auf die er so stolz gewesen war, zu erschüttern? Nein, nein, und tausendmal nein! Wenn dies wirklich Liebe war, was er für Billi von Manten fühlte, dieser Raub der Sinne, der seine Gedanken verwirrte und ihn seit drei Tagen zu einem törichten Knaben gemacht hatte, so war es eine verderbliche Liebe, gegen die er sich mit der ganzen Kraft seines Mannesstolzes wehren mußte. Ja, er war in diesem Augenblick fest entschlossen, sie mit allen Wurzeln aus seinem Herzen zu reißen, ehe vielleicht ihre schmeichelnde Sirenenstimme die Mahnungen seiner Ehre und seines Gewissens zum Verstummen brachte.

Er setzte sich an den Tisch und begann zu schreiben. Aber nach einer Weile riß er den für Doktor Volkmar bestimmten Brief doch wieder in Stücke, denn er war, ohne seiner eigentlichen Absicht untreu zu werden, zu einem anderen Entschluß gekommen.

Er nahm einen zweiten Briefbogen, auf den er nur einige Zeilen warf, um ihn dann in einen mit der Adresse des Herrn v. Ranten in der Villa Ruise versehenen Umschlag zu legen. Billi hatte ihm ja gesagt, daß ihr Vater heute ankommen werde, und es erschien ihm als das Beste, wenn er den Menschen zwang, sich bei der

Staatsanwaltschaft in B. selbst des begangenen Verbrechens zu bezichtigen. Es war anzunehmen, daß man seine Tat alsdann milder ansehen würde, und es war gut, wenn es geschah. Denn nicht um die Schwere seiner Bestrafung, sondern einzig um die Rechtfertigung Margareten's konnte es sich ja für Rudolf handeln.

Kurz und entschieden hatte er Ranten in dem Bilette ersucht, am Morgen des nächsten Tages zu ihm zu kommen, und er zweifelte nicht, daß jener der Aufforderung Folge leisten werde. Denn eine Andeutung, die er unfehlbar verstehen mußte, hatte ihn zugleich über den Zweck der gewünschten Unterredung belehrt.

Es beunruhigte Rudolf denn auch nicht, daß er keine Antwort auf sein Schreiben erhielt. Nach einer schlummerlosen Nacht war er schon in aller Frühe bereit, seinen Besucher zu empfangen, und er sah sich in seinen Erwartungen nicht getäuscht, denn bereits gegen acht Uhr meldete ihm das Zimmernädchen, es sei ein Herr da, der ihn zu sprechen verlange.

„Führen Sie ihn herauf“, sagte er, „und sorgen Sie, bitte, dafür, daß wir während unserer Besprechung nicht gestört werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Künstlerstreife.

Eine Erzählung von Alfred Seiffert.

(Nachdruck verboten.)

Ur. In der Faschingszeit war's und in München, da traf allabendlich ein lustiger Kreis von Kunstzigeunern in der Schillerhalle, nahe dem Bahnhof, zusammen. Der Führer dieser Kunsttruppe war ein Maler Mehrfort, der seinen Namen mit Zug und Recht trug. Er war in der Tat mehr fort als zu Hause, ein Original in seiner Lebensführung und das Urbild eines vollblütigen Kunstzigeuners, talentvoll und unstet. Heute wohnte er in einem erstklassigen, morgen in einem sehr anspruchslosen Hotel, je nachdem er gerade Honorar für seine Zeichnungen bekam; Nacht für Nacht aber logierte er wo anders.

Er hatte nämlich keinen Koffer und auch keine Sachen, um einen solchen zu füllen. Kleider besaß er nur in je einem Exemplar, also einen Hut, einen Anzug, ein Paar Strümpfe, Stiefel, einen Kragen, eine Kravatte, ein Oberhemd, eine Unterhose und den unentbehrlichen Dallesmantel für Sommer und Winter, alles in ersten Geschäften gekauft, ohne Ironie; hochmodern und tippopp gehalten. Doch diese „Einfachheit“ allein war es nicht, die Mehrfort die unbedingte Autorität bei seinen acht, allen Kunstgebieten angehörigen Genossen verschafft hatte. Jeder der acht war ihm aus irgendeinem Grunde zu Dank verpflichtet, denn Mehrfort war stets hilfsbereit, besaß einen findigen Kopf und wußte immer und für jeden seiner Kunst-Kommunisten mit geradezu verblüffender Virtuosität Hilfe zu bringen und selbst aus dem ärgsten Bedrängnis Kapital zu schlagen. Aus diesem Grunde ließ sich die sonst allzu gern auffässige Künstlergilde seine Autokratienmanieren gefallen, keiner unterließ es jedoch, ihn, wo es nur anging, ob seiner Eigentümlichkeit zu frozeln oder hmeinzulegen.

So hatten wir alle neune einmal in vorgerückter Stunde einen gemeinsamen Ausflug in das Isartal ver-

abredet. Zum Sammelpunkt war Mehrfort's Hotelzimmer erkoren worden. Als wir so gegen 9 Uhr vormittags dort anpochten, lag er noch in der Falle; wir brachten ihn siz auf die Beine, er zog sich an und ließ sich auch zum Waschen herbei. Nachdem er damit fertig und im Begriff stand, seinen Rock anzuziehen, konnte sich ein naseweiser Berliner, der mit Mehrfort's sonderbaren Gewohnheiten noch nicht genügend vertraut war, nicht enthalten, ihm erstaunt zuzurufen:

„Mensch, Du hast ja vergessen det Hemd anzuziehen!“

Darauf drehte sich Mehrfort in erhabener Poje zu dem Sprecher herum und erklärte mit unnachahmbarer Gelassenheit:

„Däs is bei der Waschfrau, muß wissen.“
Der Ausflug fand sein Ziel durch ein Mahl in einer Brauerei, deren es drei bis vier in fast jedem bayerischen Dorf gibt, während man dort meist nur eine Kirche zu finden pflegt. Der Brauer, ein stämmiger Mann mit unübersehbar ausgewachsenen Händen, die ihn befähigten, mit Kommissbrotten Stat zu spielen, stamnte von Eugenotten ab und hatte ein reizendes Töchterlein, das ein ungemein bestechendes Eugenotten-Mädchen zierte. Diese Feststellung hatte Mehrfort kaum gemacht, als er uns erklärte, ein solch alle Welt verblüendes Gesicht schwebte ihm zu dem für die Große Kunst-Ausstellung bestimmten Bild „Der Kuß“ vor. Das Modell habe er nun glücklich — bloß noch nicht in der hingenommenen Kuß-Stellung, auf die es ankomme. Stets gewohnt, fest auf sein Ziel loszutreten, begann er sich mit der Schönen zu necken, durch sein sieghaftes Wesen wurde er schnell mit ihr vertraut und nach einigen Stunden schon glaubte er nach forciertem Liebeswerben soweit zu sein, einen Druck auf die Mündung ihres Herzens ausüben zu können. Ueberaus zart legte Mehrfort seinen Arm um ihre Taille und beugte sich unter süßem Geflüster wie liebestrunken zu ihr herab. Schon war sein Mund dem ihren so nahe, daß beide die Lippenwärme spüren mußten — da zuckte Mehrfort plötzlich zurück, um die Züge und Mundstellung der Schönen Eugenottin zu beobachten und im nächsten Augenblick erhielt er von dem beleidigten Mädchen eine Ohrfeige, daß er mit ihrem wohlgelungenen Handabdruck auf der Wange fünf Tage herumlaufen mußte.

Zu Ehren dieser verdienten Abfuhr sangen wir am folgenden Faschnachtsabend folgendes Stanzl:

Es geht mir a Pragn,
I thr a Buss,
Es geht mir a Watschn,
Es war a Genuß,
Goldriocho, holdriocho!

Diesen Spott trug Mehrfort mit völligem Gleichmut, ja er sorgte unangeseht dafür, daß die Stimmung an diesem Abend so ausgelassen wie nur irgend möglich wurde. Bald kamen wir auch dahin, wo uns dieser Filou haben wollte, — unser Geld war gar zu schnell verzehrt! In dieser betrüblichen Lage richteten sich unser aller Blicke erwartungsvoll und, wie wenn wieder Hilfe von ihm kommen sollte, auf unseren Häuptling. Der stand über der seiner Latkraft stillschweigend gezollten Anerkennung schmunzelnd auf, winkte einem Kunst-Kumpen zu, ließ uns köhlich weiterneipen und verließ mit ihm die Wirtschaft.

Währenddessen reichte sich in der Schwanthalerstraße vor dem „Deutschen Theater“ Droßke an Droßke mit Paaren, die die letzte Reibung besuchen wollten. Als Mehrfort hier vorbeikam, bligte ein übermütiger Gedanke in seinem Hirn auf. Hastig übergab er dem Begleiter seinen Dallesmantel, wies ihn an, sich in einem nahegelegenen Norweg anzustellen und dort auf ihn zu warten. Darauf begab sich Mehrfort an die haltenden Droßken, öffnete den Liebespaaren dienlich den Wagenschlag, war ihnen galant beim Aussteigen behilflich, hielt den Herren dann mit unverkennbarer Gebärde die offene Hand hin und ließ sie dann, mit „Fünftzigerl“ und anderen Münzen beschwert, in die Hos-